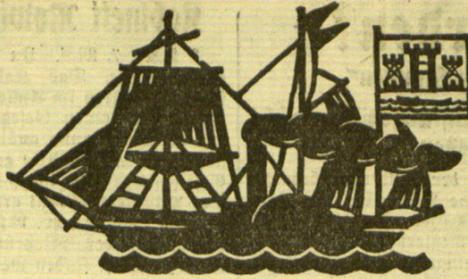


Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, an Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 106

Memel, Freitag, den 8. Mai 1931

83. Jahrgang

Freundschaftsvertrag zwischen Litauen und Sowjetrußland verlängert

Für weitere fünf Jahre — Telegrammwechsel zwischen Zaunius und Litwinow — ... daß Wilna Litauen gewaltsam und unrechtmäßig entziffen wurde — Auch von innerpolitischer Bedeutung

ss. Kaunas, 7. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) „Litva“ meldet heute, daß gestern zwischen dem sowjetrußischen Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, und dem litauischen...

im Haager Gerichtshof im endgültigen Stadium behandelt werden. Der Verlängerung des litauisch-sowjetrußischen Freundschaftsvertrages ist auch eine gewisse innerpolitische Bedeutung beizumessen. Erst vor einigen Tagen glaubte die Opposition feststellen zu können, daß Sowjetrußland in der letzten Zeit den litauischen Problemen weniger Aufmerksamkeit schenke.

vorstehenden Wahlen, so wird in gewissen Kreisen der Opposition argumentiert, ebenfalls eine wesentliche politische Bedeutung gewinnen, vor allem einen Aufschluß über die wahre Stimmung im Lande geben. Diesen Stimmen steht die große Zahl derer gegenüber, die Wahlboykott um jeden Preis fordern.

Verschiedener Ansicht ...

ss. Kaunas, 7. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Im Mittelpunkt der litauischen Innenpolitik steht jetzt das neuerlassene Gesetz über die Wahlen zu den Selbstverwaltungen. Ueber dieses Gesetz, das mehr als 300 Bestimmungen enthält, werden hier verschiedene Ansichten laut. Während in den regierungsfreundlichen Kreisen das Selbstverwaltungs-gesetz als für die litauischen Verhältnisse angepaßt bezeichnet wird, erklären die Oppositionsparteien, daß das Gesetz eine Brückierung der demokratischen Grundsätze bedeutet.

Die aktuellen Fragen der deutschen Agrarpolitik

Die Reichsregierung wird an der bisherigen Zollpolitik festhalten müssen

* Berlin, 7. Mai. Reichsernährungsminister Schiele und der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger haben gestern auf der Tagung des deutschen Landwirtschaftsrates, der im ehemaligen Herrenhause zu seiner 61. Vollversammlung zusammengetreten war, bedeutungsvolle Ansprachen gehalten, in denen sie die aktuellen Fragen der deutschen Agrarpolitik erörterten. Dr. Steiger hieß im Auftrage des preussischen Staatsministeriums den Landwirtschaftsminister herzlich willkommen. Das preussische Staatsministerium sei sich durchaus klar über die Notlage der Landwirtschaft. Besonders ungünstig sei auch die Lage der Forstwirtschaft und hier wieder schneidende Dispreußen vor allem schlecht ab. Die Holzölle würden neu geregelt werden müssen. Man werde aber auch auf eine vermehrte Verwendung des deutschen Holzes hinarbeiten müssen, gegebenenfalls durch Zwang.

dieser Ansprache erklärt worden sei, daß das neue Gesetz durch seine rigorosen Bestimmungen die Rechte der Selbstverwaltungen geradezu brüskiere und daß aus diesem Grunde die Volkssozialisten jede Verantwortung, die sie durch eine Teilnahme an den Wahlen auf sich nehmen würden, ablehnen müßten. Dieser Beschluß, heißt es, hat telegraphisch an alle Abteilungen der Partei in der Provinz übermittelt werden sollen. Nach diesem selben Bericht soll sich nach Bekanntwerden des gestrigen Beschlusses der Volkssozialisten auch bei Juden und Polen eine überwiegende Stimmung für einen Wahlboykott geltend gemacht haben. Die jüdische Minderheit soll zur endgültigen Stellungnahme eine große Versammlung für den kommenden Sonntag einberufen haben, zu der auch Vertreter aus der Provinz geladen sein sollen.

Litauen will gegen die deutschen Zollerhöhungen protestieren

ss. Kaunas, 7. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Wie hier verlautet, wird die litauische Regierung gegen die vor kurzem erfolgte Erhöhung der Agrarzölle in Deutschland bei der deutschen Regierung einen Protest erheben.

Keine besonderen Überraschungen von der Mai-Tagung zu erwarten

ss. Kaunas, 7. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Unkündig der bevorstehenden Session des Völkerbundes herrscht in den hiesigen maßgebenden Kreisen die Ansicht, daß die polnisch-litauische Frage über die Regelung der Zwischenfälle an der administrativen Linie während dieser Session nicht geregelt werde. Hinsichtlich der Memelbeschwerte wird hier geltend gemacht, daß sie jetzt nur von einer der Signatarmächte der Memelkonvention unterstützt werden könne. Im allgemeinen herrscht hier die Ansicht, daß von dieser Tagung des Völkerbundes keine besonderen Überraschungen zu erwarten seien.

abgeschlossene Vertrag zwischen Sowjetrußland und Litauen für weitere fünf Jahre verlängert wird. Bei dieser Gelegenheit habe ich zu erklären, daß ich fest davon überzeugt bin,

daß die durch die Vertragsbestimmungen festgelegten freundschaftlichen Beziehungen, die sich zwischen Sowjetrußland und Litauen in den letzten Jahren so eng entwickelt haben, in Zukunft sich noch mehr konsolidieren werden.

Die sowjetrußisch-litauischen freundschaftlichen Beziehungen bilden einen wichtigen Faktor zur Stärkung des allgemeinen Friedens. Dr. Zaunius antwortete telegraphisch etwa folgendes: Ich habe Ihnen, Herr Volkskommissar, meine aufrichtige Befriedigung anlässlich des zwischen Ihnen und dem Minister Walrusaitis unterzeichneten Protokolls zum Ausdruck zu bringen. Die litauische Regierung legt diesem Akt eine große Bedeutung bei, da er zweifellos zur weiteren Stärkung der gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen und zur Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens beitragen werde.

Dieser sowjetrußisch-litauische Freundschaftsvertrag, der seitens der Regierung Elezevicius vor dem Umsturz 1926 abgeschlossen wurde, hatte seinerzeit in Polen einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen.

Der Freundschafts- und Nichtangriffsvertrag bestimmt u. a., daß Litauen und Sowjetrußland an solchen Gruppierungen von dritten Staaten nicht teilnehmen dürfen, die Aggressionspläne militärischer, wirtschaftlicher und finanzieller Art gegen eine der vertragschließenden Parteien haben. Durch die Verlängerung des Freundschaftsvertrages

bekundet Sowjetrußland fest wieder einmal, daß Wilna Litauen gewaltsam und unrechtmäßig entziffen wurde.

Seinerzeit hat Polen gegen den Vertrag in Moskau offiziell Protest erhoben. Die polnische Regierung schickte sogar ihren Sonderdelegierten nach Moskau, um die Rückgängigmachung dieses Vertrages zu erwirken. Der ausdrücklichen und nicht automatischen Verlängerung des Freundschaftsvertrages nebst dieser Note ist jetzt um so größere politische Bedeutung beizumessen, als die polnisch-litauischen Freundschaftsverträge im Völkerbundrat und

Eine französische Geste

Die Genfer Handelskonvention vom 24. März 1930, eine Konvention, die nicht mehr existiert, von Frankreich ratifiziert

* Genf, 7. Mai. Das Völkerbundssekretariat teilt offiziell mit, daß Frankreich die Genfer Handelskonvention vom 24. März 1930, durch die ein gewisser Zollwaffenstillstand in Europa herbeigeführt werden sollte, jetzt ratifiziert und die Ratifikationsurkunde beim Völkerbundssekretariat hinterlegt habe. In hiesigen politischen Kreisen ist man über diese Mitteilung ziemlich erstaunt. Man erinnert sich, daß die Inkraftsetzung der Genfer Handelskonvention im März 1931 sich endgültig als unmöglich erwiesen hat, und daß die Inkraftsetzung der Konvention, was in der Debatte auch offen erklärt worden sei, namentlich an der unklaren Haltung Frankreichs und der positiven Weigerung Englands gescheitert ist.

Konferenz könne nicht ohne weiteres die zu Fall gebrachte Konvention, deren eigentliche Inkraftsetzung auf den 1. April d. J. begrenzt war, in Wirksamkeit setzen, sondern die Regierungen, die bereits ratifiziert hätten, müßten gegebenenfalls nochmals die Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften einholen. In Anbetracht dieser völlig klaren Lage hat denn auch — obwohl Reichstag und Reichsrat die Konvention angenommen hatten — die deutsche Regierung seiner Zeit darauf verzichtet, die Ratifikationsurkunde beim Völkerbundssekretariat zu hinterlegen.

ein Verfahren, das hier als korrekt und vollkommen der Situation entsprechend angesehen worden ist.

Wenn Frankreich jetzt nachträglich eine Konvention, die nicht mehr existiert, noch ratifiziert, so ist das ein Ablenkungsmanöver, das als solches auch hier sofort erkannt worden ist. Man hat den Eindruck, daß dieses Manöver nicht zuletzt mit Rücksicht auf die großen wirtschafts- und handelspolitischen Auseinandersetzungen, die von der Tagung der europäischen Studienkommission am 15. Mai erwartet werden, erfolgt ist.

nicht nur in der Landwirtschaft ihren Einzug gehalten, sondern auch in anderen Volksschichten, Not mache schließlich ungeduldet. Es sei daher verständlich, daß man in der Landwirtschaft von der Staatshilfe mehr verlange, als selbst ein Diktator zu geben vermöge. In den anderen Berufskreisen dagegen habe man durch die Sorge um die eigene Existenz immer weniger an die Landwirtschaft gedacht. In solchen Zeiten heiße es, unbeirrt durch die Wünsche der einzelnen Interessenten die großen Ziele der Gesamtpolitik niemals aus dem Auge zu lassen.

Zur Brotpreisfrage erklärte Dr. Schiele, daß er alles tue, um die Versorgung des deutschen Volkes mit Brot zu erträglichen Preisen möglich zu machen. Aber es gäbe doch eine natürliche Grenze der praktischen Möglichkeiten, diese Grenze sei zu suchen in einem Roggenpreis, der der Landwirtschaft noch die Existenzmöglichkeit gewährleiste. Es werde also an der bisherigen Zollpolitik der Reichsregierung festgehalten werden müssen. Er, so fuhr Schiele fort, müsse feststellen, daß nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes der durchschnittliche Brotpreis im April sogar noch etwas unter dem gesetzlich festgelegten Durchschnittspreis gelegen habe. Die besonderen Verhältnisse in Berlin — wo der Brotpreis in der letzten Zeit wesentlich gestiegen ist — hoffe er noch in diesen Tagen korrigieren zu können. Das weitere Sinken der Erhaltungskosten im April zeige, daß der Aufwärtstrend der Brotpreise eine Senkung der Preise für Fleisch, Butter und Gemüße gegenüberstehe. Diese Entwicklung werde sich im Mai noch verstärken. Der Minister wies darauf hin, daß der Butterpreis im Kleinhandel jetzt unter dem Vorkriegspreis liege. Notwendig sei ebenfalls ein Schutz der Milchwirtschaft.

Schiele schloß mit den Worten, daß jetzt die Parole lauten müsse: „Fort mit dem Parteizwist.“

Blutige Zusammenstöße mit Kommunisten in Berlin

* Berlin, 7. Mai. An verschiedenen Stellen der Stadt tauchten gestern Abend kommunistische Demonstrationen auf, wobei es zu Zusammenstößen mit der Polizei kam. In der Gustav-Meyer-Allee wollten Polizeibeamte einen Zug auflösen. Dabei wurden sie von den Demonstranten tätlich angegriffen. Vier Beamte wurden verletzt und mußten dem Polizeikrankenhaus zugeführt werden. In der Richard-Strasse in Neukölln wurden ein Zeitungshändler, der den nationalsozialistischen „Angriff“ feilschte, und ein 17-jähriger Lehrling von Kommunisten niedergeschlagen. Sie mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. An einer anderen Stelle wurde ein Kommunist, der sich an einem Demonstrationszug beteiligte, festgenommen, weil er einen Stein gegen ein Polizeiauto geschleudert hatte. Ferner wurden Ede Hoch- und Badstraße zwei Kommunisten wegen tätlicher Angriffe auf Polizeibeamte festgenommen.

Briand will Präsident werden?

„Gegen Briand stimmen, heißt vor dem Land für den Krieg stimmen“

Vor einer bewegten Sitzung der französischen Kammer

Paris, 7. Mai. Heute nachmittags beginnt in der Kammer die Aussprache über das deutsch-österreichische Zollproblem. Die Zahl der Interpellanten, die bisher sechs betrug, hat sich auf neun erhöht. Es werden interpellieren der Vorsitzende des Zollauschusses der Kammer, der bekannte Lyoner Abgeordnete Etienne Fougere (Linkrepublikaner), der Professor für Volkswirtschaftslehre, Abgeordneter Rogaro (radikal), die beiden der Fraktion Maginot angehörenden Abgeordneten Lorin und der blinde Scapini, der Abgeordnete Margain, der der Unabhängigen Fraktion angehört, Abgeordneter Thibault und der Kommuniste Cachin und Franklin-Bouillon. Die Antwortrede Briand wird erst für morgen erwartet. Nach dem offiziellen „Petit Parisien“ ist eine starke Mehrheit für die Regierung zu erwarten, jedoch verspreche die Diskussion einen bewegten Verlauf zu nehmen. Ministerpräsident Laval werde vor der Abstimmung das Wort ergreifen, um die Solidarität der gesamten Regierung mit Briand und die Einstimmigkeit mit der französischen Politik zum Ausdruck zu bringen.

Das Tragische an der Lage . . .

Die Tagung der französischen Kammer, die heute nachmittags beginnt und deren Zustandekommen vor allem gegen die Stimmen der Gegner Briands und seiner Außenpolitik gesichert worden ist, wird von dem Pariser Korrespondenten der „Voss. Ztg.“ als Anzeichen für die wachsenden Aussichten Briands bei der Präsidentenwahl bewertet. Die Kammer hat damit gegen die Stimmen der gesamten Rechten Briand die Möglichkeit gegeben, noch vor dem 18. Mai gründliche Abrechnungen mit seinen Gegnern zu halten, sich einen neuen Kammerstempel zu verschaffen und damit sein Prestige ungemein zu stärken. In den parlamentarischen Kreisen Frankreichs rechnet man damit, daß Briand aus der außenpolitischen Debatte mit einer Mehrheit von mindestens 480 bis 500 Stimmen hervorgehen wird und daß ihn dieser Erfolg dazu bestimmen dürfte, die Bedenken, die er gegen die Übernahme einer Präsidentschaftskandidatur gemacht hat, endgültig fallen zu lassen.

In noch positiverer Form meldet darüber der Pariser Berichterstatter der „Voss. Ztg.“ seinem Blatt: Aus den Informationen, die Briand dem französischen Ministerrat habe zugehen lassen, was er vor der Kammer als Antwort auf die außenpolitischen Anfragen vortragen werde, seien sich die Pariser politischen Kreise übereinstimmend klar geworden, daß Briand wünsche, zum Präsidenten der Republik gewählt zu werden. Er wisse genau, was seine Anwesenheit im Elisee während der kommenden sieben Jahre für Frankreich und die Welt bedeute. Er sei aber entschlossen, vorher sich seinen Gegnern zu stellen und die Kammer zu einem offenen Bekenntnis zu zwingen. Von dem Ausgang dieses Kampfes werde seine endgültige Kandidatur abhängen.

Der Masseninstinkt, so schreibt der Berichterstatter weiter, der mit seinen Schlagworten, so groß und brutal sie sich anhören mögen, sehr oft das Richtige trifft (die Wahl Poincarés im Jahre 1918 hat es gelehrt), ist von einem Eindruck beherrscht, der heute ganz offen ausgesprochen wird und unzweifelhaft lautet: „Gegen Briand stimmen heißt vor dem Land für den Krieg stimmen.“ Bei der Nationalversammlung in Versailles werden Senatoren und Abgeordnete dem Alpbabet nach öffentlich aufgerufen, aber die Stimmzettel, die sie in die Urne werfen, bleiben geheim. Bei der Kammerabstimmung, die vor Verfall des Ministeriums des Neuen Briand das Vertrauen bezeugen soll, wird die Aufsicht über die Namen der Abgeordneten strengstens überwacht. Die offenen und unentwegten Gegner des Ministers, wie Louis Marin und Franklin-Bouillon, die zurzeit mit Maueranschlägen zu Massenversammlungen gegen das deutsch-österreichische Abkommen und für die „Wiederaufrichtung“ von Frankreichs Außenpolitik aufrufen, sind parlamentarisch in der Minderheit. Zahlreicher und gefährlicher aber sind die heimlichen Gegner von Briand und seiner Außenpolitik. Offen „für den Krieg stimmen“, das wäre für diese heimlich Mutigen ein gefährliches Unterfangen.

Als die Sitzung begann (gemeint ist die Tagung, auf der die Kammer beschloß, noch vor dem 18. Mai eine außenpolitische Debatte stattfinden zu lassen. Die Red.) und die Bänke der Abgeordneten sich füllten, sah Briand zuerst einsam auf der Ministerbank mit seinem gebeugten Rücken. Mit gestreckten Armen legte er die Hände flach auf das Pult vor sich. Er hielt lange den Blick nachdenklich gesenkt. Es gingen ihm wohl allerhand seltsame Gedanken durch den Kopf. Das Spiel, das er beginnen soll, verheißt ihm, der an politischen Ehren, an Ministerposten und Ministerpräsidenten mehr eingeheimst hat als je ein Politiker, das letzte hohe Ziel: das repräsentative Staatsoberhaupt Frankreichs zu werden. Dieser dürfte ihm der Gedanke an die Idee bewegt haben, die seine Politik beherrscht. Er hat erkennbar das Empfinden, daß das bevorstehende Ereignis in Versailles von weltgeschichtlicher Bedeutung sein wird und daß im Mittelpunkt dieses Ereignisses er selber steht, daß seine Person es ist, um die der sehr scharfe, offene, aber doch noch erbittertere, heimliche und teilweise sehr heimtückische Kampf ausgetragen werden soll. Das Eigenartige, beinahe Tragische an der Lage ist, daß Briand sich seinen Erfolg mit einer Kampfrede gegen Deutschland wird holen müssen. Das deutsch-österreichische Zollabkommen rückt mit Briand in den politischen Mittelpunkt der Nationalversammlung von Versailles.

Frankreich will seine Rüstungsziffern nicht preisgeben

Genf, 7. Mai. Bei der Völkerbundbehörde traf gestern eine französische Note über die Veröffentlichung der Rüstungsziffern ein. In dieser Note lehnt die französische Regierung die deutschen Vorschläge ab, die eine uneingeschränkte Veröffentlichung der gegenwärtigen Rüstungsziffern als Grundlage für die Verhandlungen der kommenden Abrüstungskonferenz fordern. In der französischen Note wird die Auffassung vertreten, daß eine Veröffentlichung der Rüstungsziffern einen praktischen Wert für die Beurteilung der Militärkräfte nicht habe. Die Veröffentlichung der Rüstungsziffern soll vielmehr auf Grund der von der vorbereitenden Abrüstungskonferenz ausgearbeiteten Tabellen erfolgen. Nach deutscher Auffassung ermöglichen diese Tabellen aber keine Übersicht und keinen Vergleich der Rüstungen der einzelnen Länder, so daß sich auf Grund dieser Angaben die Abrüstungskonferenz ein zutreffendes Bild auf den Stand der Rüstungen nicht werde machen können.

Der erste Teil des französischen Flottenprogramms . . .

Paris, 7. Mai. Einer „Havas“-Meldung zufolge ist in Kürze ein Regierungsantrag an die Kammer zu erwarten, in dem die Kredite für den ersten Teil des vorgesehenen Flottenprogramms angefordert werden. Dieser umfasst den Bau eines Schlachschiffes von 23 000 Tonnen und zwei leichter Kreuzer von je 7500 Tonnen.

Ein hochherziger König . . .

Madrid, 6. Mai. Die Zeitung „A B C“ veröffentlicht ein Interview, das König Alfonso in London ihrem Chefredakteur gewährte. Der König habe sich in der zweitägigen Unterredung etwa folgendermaßen geäußert: Schon im vorigen Jahre habe er einmal öffentlich gesagt, Spanien müsse höher stehen als die Regierungsverhältnisse; jetzt könne er diese Worte nur wiederholen.

Er werde niemals zugeben, daß man das Volk gegen die Regierung der Republik oder die Behörden aufwiegele, und er wolle nicht, daß die Monarchisten in seinem Namen zu militärischem Aufruhr gehen. Er selbst habe vielen Militärs, die der Republik den Treueid nicht leisten wollten, geraten, es doch zu tun. Die Monarchie habe in Spanien durch die Wahlabstimmung ein Ende gefunden, und wenn sie einmal wiederkomme, so ebenfalls nur durch den Willen der Staatsbürger. Er, der König, sei von Spanien weggegangen, um den Bürgerkrieg zu vermeiden, und habe alle Vorschläge zurückgewiesen, eine „Regierung der starken Hand“ zu bilden, die die Ordnung aufrechterhalte, bis die Parlamentswahlen stattgefunden hätten. Er sei der Ansicht, daß sich die Monarchie nicht durch Gewehrschüsse gegen das Stimmrecht des Volkes verteidigen könne.

Er habe nicht abgedankt, weil die Souveränität des Volkes im Parlament liege und nicht im Ergebnis der Gemeindevahlen. Nur vor dem Parlament könne er sein Recht auf die Krone niederlegen. Wenn die Monarchisten aktiv sein wollten, dann sollten sie das in aller Offenlichkeit und auf gesetzlichem Boden tun. Sie sollten der republikanischen Regierung nicht nur nicht feindlich sein, sondern ihr helfen in allem, was zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der Einheit des Vaterlandes diene.

Maschinengewehre schaffen Ruhe in Tetuan

Madrid, 7. Mai. Aus Spanisch-Marokko wird berichtet, daß in Tetuan die Ruhe völlig wieder hergestellt worden sei. Die Hauptpunkte der Stadt sind militärisch besetzt und auf den Hauptplätzen Maschinengewehre aufgeföhren, deren Wundungen auf das Eingeborenenviertel gerichtet sind. Die Eingeborenen haben auf neue die Gewährung gleicher Arbeitslöhne verlangt, wie sie den spanischen Arbeitern gezahlt werden.

Neuseelands Erde immer noch in Unruhe

London, 7. Mai. Auf Neuseeland wurden gestern neue schwere Erdstöße verspürt. In der Stadt Gisborne waren die Stöße besonders stark. Menschenleben sind bisher nicht zu beklagen. Die neuen Erdstöße wurden zuerst in einer Gegend wahrgenommen, die nicht weit von dem früheren Erdbebengebiet liegt.

Nordpolfahrt des „Graf Zeppelin“ beschlossen

In Verbindung mit der U-Boot-Expedition Wilkins

Frankfurt a. M., 6. Mai. Vom Luftschiffbau Zeppelin ist am Mittwoch ein Abkommen geschlossen worden, wonach mit dem „Graf Zeppelin“ eine wissenschaftliche Expedition in die Polargegend unternommen wird.

Sie soll versuchen, mit der im U-Boot beabsichtigten Expedition Wilkins in Verbindung zu kommen und sie an einem Punkt nahe dem Nordpol zu treffen. Es ist beabsichtigt, die Frage zu klären, ob ein Luftschiff ein geeignetes Mittel ist, um Forschungsbedingungen in der Arktis Nahrungs- und Säfte zu bringen. Der „Graf Zeppelin“ wird für den Notfall eine vollständige Polarausrüstung an Bord mitführen. Nicht oder wenn Wissenschaftler von Rang, darunter auch eine Frau, werden an dem Fluge teilnehmen. Deutschland, Amerika, England und die Sowjetunion werden bei diesem Polarszuge vertreten sein. Einschließlich der Besatzung werden wahrscheinlich 45 Personen an Bord des „Graf Zeppelin“ sein. Der Start des Zeppelins hängt von dem Vorbringen der „Nautilus“-Expedition in Richtung auf den Nordpol ab. Das Luftschiff wird von seiner Basis, dem Franz-Josephs-Land, nur dann

Kabinet Nowinkel in Gefahr?

Oslo, 7. Mai. In Norwegen droht eine Reglerungskrise. Das Kabinet Nowinkel, das seit drei Jahren im Amte ist, hat dem norwegischen Parlament einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch den die Beteiligung ausländischen Kapitals an der norwegischen Industrie geregelt werden soll. Dieser Gesetzentwurf ist im Parlament stark umkämpft. Der Ministerpräsident erklärte gestern, daß die Regierung sich zum Rücktritt gezwungen sehe, falls der Gesetzentwurf im Parlament eine Mehrheit nicht finden werde.

Drei-Männer-Konferenz im Weißen Hause

Berlin, 7. Mai. Der Berliner amerikanische Botschafter Saffet, der seinen Urlaub gegenwärtig in den Vereinigten Staaten verbringt, hatte gestern mit dem

England verliert zwei seiner besten Flieger

Glen Kidston, der „fliegende Millionär“ und Waghorn, Sieger im Schneiderpokal, tödlich abgestürzt

London, 7. Mai. Die englische Luftfahrt hat am vergangenen Dienstag zwei schwere Verluste erfahren. Auf dem Flugplatz in Farnborough sind der Militärflieger Waghorn, der Sieger im letzten Schnelligkeitswettbewerb der Wasserflugzeuge um den Schneiderpokal und am selben Tage in den Bergen von Südafrika der bekannte Millionär und Sportsmann Glen Kidston, der vor einigen Wochen noch in Rekordzeit von England nach Kapstadt geflogen war, tödlich abgestürzt.

Der Unfall Kidstons wird auf einen Flügelbruch seiner Maschine zurückgeführt. Der Ort des Unglücks, ein Paß in dem Draakenberg-Gebirge an der Grenze von Natal, wird als eine bekannte Todesfalle für Flieger bezeichnet, da dort vielfach gefährliche Luftströmungen herrschen. Der „fliegende Millionär“, wie Kidston genannt wurde, und auch sein Begleiter, Kapitän Gladston, waren sofort tot. Der tragische Tod Kidstons dürfte wieder einmal als ein Beweis mehr für die bekannte These von der Unbeständigkeit des sogenannten Glückes sein, das selbst seine größten Glücklinge schließlich doch einmal im Stich läßt.

Kidstons Glück war, wie man zu sagen pflegt, geradezu sprichwörtlich.

Sein Leben war selten reich an aufregenden, gefährlichen Erlebnissen und Abenteuern, und ungezählte Male konnte er immer wieder heil und munter aus allen Gefahren hervorgehen. Kidston war 32 Jahre alt. Seine Abenteuer begannen, als er Kadett auf dem Kreuzer „Dogue“ war, der von dem deutschen Unterseeboot „U 9“ im September 1914 torpediert wurde. Fast zweiinhalb Stunden schwamm er umher, bis ihn der Kreuzer „Aboukir“ rettete, der aber sofort darauf ebenfalls von „U 9“ torpediert wurde. Bei einer Fahrt im Rennboot in Solent bei Southampton brach das Boot, das mit 80 Kilometer Stunden-Geschwindigkeit fuhr, auseinander. Kidston wurde, nachdem er eine halbe Stunde im Wasser geschwommen hatte, gerettet. Er sei bei dem Großen Preis von Ulster im Jahre 1928 mit seinem Wagen mit einer Stunden-Geschwindigkeit von 144 Kilometer dahingeraus, flog der Wagen gegen eine Hecke. Kidston kam mit ein paar Schrammen weg. Einige Wochen später war er bei einem Flug über dem Sumpf-

amerikanischen Präsidenten Hoover und dem Außenminister Stimson eine längere Besprechung über die allgemeine Lage in Europa. Bei

Urban zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt

Berlin, 7. Mai. Das Schwurgericht verurteilte den Artisten Carl Urban wegen Totschlages in Tateinheit mit unerlaubtem Waffenbesitz zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

der Konferenz soll auch der österreichisch-deutsche Zollunionsplan eingehend erörtert werden sein. Nach der Unterredung erklärte Botschafter Saffet Pressevertretern, er habe dem Präsidenten Hoover mitgeteilt, daß in Deutschland zwar eine Besserung der Lage eingetreten sei, daß Deutschland aber immer noch unter der Wirtschaftskrise und der schweren finanziellen Belastung durch die Arbeitslosenunterstützung leide.



Glen Kidston †
Unsere Aufnahme zeigt Kapitän Kidston mit seinem Schützling kurz vor der Abfahrt zu seinem Rekordflug nach Südafrika.

gebiet des Weißen Nils gezwungen, eine Notlandung zu machen, die ebenfalls glimpflich abließ, obwohl sich das Flugzeug überschlug. Die bemerkenswerteste aller seiner Rettungen war die bei dem Flugzeugunglück im November 1920 in der Gegend von Kairo, wo von den acht Insassen des Flugzeuges alle außer Kidston ums Leben kamen.

Der tödliche Unfall Waghorns ist, wie es heißt, erfolgt.

Als er ein neues bisher geheimgehaltenes Bombenflugzeug ausproben wollte

und mit ihm akrobatische Flüge ausführte. Dabei verlor er die Kontrolle und die Herrschaft über die Maschine, und diese begann aus einer Höhe von 2000 Metern abzufallen. Waghorn und sein Begleiter, ein Ingenieur, sprangen mit Fallschirmen aus dem abstürzenden Flugzeug. Aber die Schirme öffneten sich nicht rechtzeitig und die beiden Unfälle fielen auf den Schuppen. Waghorn trug sehr schwere Verwundungen davon, die eine sofortige Operation erforderlich. Alle ärztlichen Bemühungen sollten jedoch vergeblich sein, der Flieger ist heute früh seinen Verletzungen erlegen.

Mörder auf der Italienreise verhaftet

Der Berliner Mauerer Ernst Reins in Begleitung seiner Schwestern in Genua ermittelt und festgenommen

Berlin, 7. Mai.

Der Raubmord an dem Gelbbrieftäger Schwan, der kürzlich, wie gemeldet, in einem Hause in Schönberg niedergeschlagen und um 6000 Mark bestohlen worden ist, dürfte überraschend schnell seine Aufklärung gefunden haben und auch der Mörder, ein Berliner arbeitsloser Mauerer namens Ernst Reins, soll zusammen mit seinen beiden Schwestern, die in dem Mordplan eingeweiht waren, in Genua bereits verhaftet worden sein. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht steht allerdings noch aus.

Eine Reihe von glücklichen Zufälligkeiten haben zu diesem Erfolge der polizeilichen Ermittlungen in hervorragendem Maße beigetragen. Die erste Spur, die zur Feststellung der Personalfisten des Täters führte, vermittelte ein Kragen, den man am Tatort vorfand und den der Mörder nach einem wahrscheinlich vor-

ausgegangenen Kampf mit seinem Opfer verloren haben mußte. Der Kragen trug das Zeichen einer Berliner Waschanstalt und durch Umfrage gelang es festzustellen, in welchem Betrieb der Kragen gereinigt worden war. Ueber die Wäscherei konnte dann der Besitzer des Kragens ausfindig gemacht werden. Wie sich herausstellte, hatte sich der Kragen in den letzten Tagen aber nicht in dem Besitz des Ermittelten befunden, dieser hatte ihn einem Mauerer namens Ernst Reins geliehen.

Eine Hausdurchsuchung bei Reins ergab weiteres Belastungsmaterial.

Es wurde ermittelt, daß die dort liegenden Kragen festgestellt, daß diese die gleiche Weite hatten, wie der am Tatort zurückgelassene und daß Reins, der

Nach längerem Leugnen gestanden

Genua, 7. Mai.

Ernst Reins ist heute vormittag in Gegenwart eines Vertreters des Deutschen Generalkonsulats einem Verhör unterzogen worden und hat nach längerem Leugnen ein Geständnis abgelegt. Die Auslieferung wird sofort in die Wege geleitet. Bei Reins wurden 1740 Mark in deutschem Gelde und einiges italienisches und dänisches Geld gefunden.

Seine beiden mit ihm gestützten Schwestern sind bereits einem vorläufigen Verhör unterzogen worden und sollen heute nachmittags weiter vernommen werden.

265 Kilometer Segelflug

Frankfurt a. M., 6. Mai.

Dem jungen Frankfurter Piloten Groenhoff ist es, allerdings vom Wetter begünstigt, in diesen Tagen gelungen, mit einem Flug von 265 Kilometern einen neuen Weltrekord aufzustellen. Groenhoff startete in München, erreichte hier eine Höhe von 1000 Metern und kreiste 1½ Stunden über dem Reichsgebiet der Stadt. Als plötzlich ein Gewitter aufzog, mußte er kurz entschlossen dessen Vorwind geschickt zu einem großen Ueberlandflug aus, der ihn über Regensburg bis nach Laaßen an den Rand des Erzgebirges führte. Die Landung verlief vollkommen glatt. Der junge Frankfurter Flieger hat mit dieser einzig dastehenden Leistung den bisherigen Rekord, den der Wiener Kronfeld hielt, um über 100 Kilometer verbessert.



Die Schwestern des Mörders Reins.

Dieses Bild, das von der Polizei ausgegeben wurde, zeigt die beiden Schwestern des Mörders Reins, die mit ihm geflohen waren und ebenfalls in Genua verhaftet worden sind.

Wie von der Hotelleitung berichtet wird, hat er in den letzten beiden Tagen eifrig nach einer möblieren Wohnung gesucht und war im Begriff, einen dreimonatigen Mietvertrag zu unterschreiben.

Wie verlautet, ist es nur einem Zufall zu danken, daß der Aufenthaltsort der Geschwister Reins entdeckt werden konnte.

Die Nordoststaaten vor der Sommerschiffahrt. Während die Eisbrecherfahrten durch den Rigaschen Meerbusen neuerdings, weniger zeitraubend und gefährlich als noch um die Monatswende geworden sind, die Ein- und Ausfahrt in den Revaler Hafen teilweise gar schon ohne Eisbrecherassistenz vor sich gehen kann, rüstet Leningrad zur Eröffnung der freien Schifffahrt am 5. Mai.

Fluchtplan mit der Mutter vereinbart.

Das geht schon aus dem Umstand hervor, daß die Mutter einen stiftierten Brief auf einer Zeitungsfiliale abholen sollte. Die Flüchtlinge waren sich offenbar darüber klar, daß sie, um den Brief nicht in die Hände der Polizei gelangen zu lassen, ihn nicht direkt in die Wohnung der Mutter senden konnten.

„Unerhört lustige italienische Reifegesellschaft...“

* Berlin, 7. Mai.

Daß die Geschwister Reins nach der Tat ins Ausland geflüchtet waren, konnte durch eine Reihe von Schreiben ermittelt werden, die die drei an ihre Mutter gerichtet hatten.

* Genua, 4. Mai.

Liebe Mutter, es geht uns gut. Adresse bekommt Du, wenn wir angekommen sind. Alles Gute wünscht und sendet Dir Deine große Tochter.

Bis jetzt alles ohne. Doch Amerika. Die Blase hier ist ganz gemächlich. Erzähle im Hause absolut nichts. Auf Fragen, die Madels Paris. Ich arbeite mit unbestimmtem Aufenthalt. Bisteleicht Aufenthalt. Wenn Du unsere Adresse bekommst, so gilt dies nur für einen Brief. Brief vernichte sofort. Alles sanwohl.

Liebe Mamma! Unerhört lustige italienische Reifegesellschaft. Geflacht bis auf den Wahn. nabel. Ernst war gut abgelent. Die schöne Gegend hat ihn herauf. Dein Appelschnut. Dieser Brief traf Mittwoch vormittag in einer der Filialen des Verlages Ulstein ein. Er trug die richtige Adresse, nämlich die der Filiale, die der Wohnung des Mörders in der Rommensstraße sehr nahe liegt, war aber falsch adressiert.

Die Vorgänge vor der Flucht selbst bedürfen noch der völligen Klärung. Die Aussagen der alten Frau Reins, die, wie bereits gemeldet wurde, inzwischen verhaftet wurde, sind mit großer Vorsicht zu bewerten.

Ein Ferngespräch Berlin - Genua

* Berlin, 7. Mai.

Durch ein Ferngespräch, das die Berliner Kriminalpolizei heute vormittag mit dem Deutschen Generalkonsulat in Genua geführt hat, ist offiziell bekannt geworden, daß die drei Geschwister Reins am gestrigen Abend in Genua verhaftet worden sind. Zu der Festnahme werden von der Kriminalpolizei Berlin noch folgende ergänzende Mitteilungen gemacht: Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurde in Erfahrung gebracht, daß von den Geschwister Reins während des Tages dreimal in Berlin telefonisch angerufen wurde. Da die beiden ersten Anrufe in der Wohnung ihrer Mutter ohne Antwort blieben, hatten sie nachmittags eine Person aus ihrem Bekanntenkreise angerufen und sich erkundigt, ob etwas mit der Mutter vorgefallen sei.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Danzig und Gdingen im ersten Vierteljahr 1931

Das eben abgelaufene erste Vierteljahr 1931 hat wieder erhebliche Fortschritte des Hafens von Gdingen und einen bedeutenden Rückgang in Danzig mit sich gebracht.

Table with 3 columns: I. Viertel, Danzig, Gdingen. Rows for 1931, 1930, and sub-categories like Einfuhr in To., Ausfuhr in To.

Die Fortschritte im Güterverkehr sind auch in Gdingen nicht übermäßig groß, weil die gesamte Wirtschaftslage den Außenhandel Polens zurückgehen läßt.

Die Nordoststaaten vor der Sommerschiffahrt

Während die Eisbrecherfahrten durch den Rigaschen Meerbusen neuerdings, weniger zeitraubend und gefährlich als noch um die Monatswende geworden sind, die Ein- und Ausfahrt in den Revaler Hafen teilweise gar schon ohne Eisbrecherassistenz vor sich gehen kann, rüstet Leningrad zur Eröffnung der freien Schifffahrt am 5. Mai.

Vom Holzmarkt. Unser Mitarbeiter schreibt uns:

Die Nachfrage nach Schnittholz hat sich weiter etwas belebt. Die meisten Holzhandlungen müssen doch allmählich ihre Bestände ergänzen, nachdem sie seit Oktober 1930 nur die notwendigsten Mengen einkauften und sich von jedem größeren Abschluß fernhielten.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 7. Mai.

Die Börse eröffnete in enttäuschender Haltung, obwohl die Kurse größtenteils über den Vortagschluß lagen. Gegenüber den vormittags und an der Vorbörse genannten Taxen waren jedoch durchweg Abschwächungen festzustellen.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt - Ohne Gewähr)

Table with 4 columns: City, 7.5. G., 7.5. Br., 6.5. G., 6.5. Br. Lists various international exchange rates.

Marktbericht

sk. Wogenen, den 2. Mai 1931

Table listing market prices for various goods like Butter, Eier, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Kartoffeln, Hülsen, Säbner.

Fischer Marktbericht vom 2. Mai 1931

Table listing market prices for fish and other goods like Butter, Hühnerfleisch, Eier, Sahne, Dienenfontig, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Heu, Kartoffeln, Bruten, Rotkohl, Weißkohl, Blumenkohl, Karotten, Zwiebeln, Rote Beeten, Pfeffer, Rabieschenbündel, Kopfsalat, Zuchtsäuge, Gänse, Gänse, Lege-Eier, Enten, Gänse, Säbner, Schlachtauben, Gr. Enten, Geflügel.

Berliner Ostdevisen am 7. Mai. (Tel.) Warschau 46,90 Geld, 47,10 Brief. Kattowitz 46,875 Geld, 47,005 Brief. Kaunas - Geld, - Brief. Posen 46,90 Geld, 47,10 Brief. Notizen: Zloty große 46,75 Geld, 47,15 Brief. Zloty kleine - Geld, - Brief. Kaunas - Geld, - Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 7. Mai.

Die heutigen Zufuhren betragen 20 inländische Waggons, davon 1 Weizen, 6 Roggen, 12 Gerste und 1 Hanfsaat, und 5 ausländische Waggons, davon 2 Erbsen, 1 Linsen und 2 Wicken.

Berliner Butter

Berlin, den 7. Mai (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1.20 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1.11 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... Pfd. ... abfallende ... Pfd. 0.98 Tendenz: ruhig.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission Am 7. Mai 1931

Table with 4 columns: A. Deutsche Eier, B. Auslandsener, C. In- u. ausländ. Kühlhausener, D. Kalkeier. Lists various egg prices and categories.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 762 mm. Schwach diegig (unter 2 Sm.). Windrichtung Nord. Windstärke 5. Zur Zeit der Beobachtung trocken, innerhalb der letzten Stunde starker Regen mit Unterbrechungen.

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 763 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt. Memel: fehlt. Wisby: fehlt.

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 763 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 7. Mai 6 Uhr: + 11,5, 8 Uhr: + 13,8, 10 Uhr: + 17,5 12 Uhr: + 20,0.

Wettervoraussage für Freitag, den 8. Mai Schwache bis mäßige südöstliche Winde, wolkig, vereinzelt Regenfälle, ausreichende Sicht.

Memeler Schifffahrtsnachrichten

Table with 5 columns: Nr., Schiff und Kapitän, Von, Mit, Adressiert an. Lists shipping arrivals and departures.

Pegelstand: 0,60. - Wind: 0. 3. - Strom aus. - Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Henry Weiss, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.



Das Sement-Monument auf der Van-Ausstellung

In einer der großen Hallen der Internationalen Van-Ausstellung Berlin steht man eine riesige Sementtreppe aus Eisenbeton, die wie ein auf die Spitze gehellter Turm wirkt. Eine Säule von drei Meter Durchmesser trägt einen Rundbau, der sich oben auf zwölf Meter verbreitert.

Anlässlich des Heimganges unseres lieben Entschlafenen sind uns in so reichem Maße Beileidsbezeugungen und Beweise der Anteilnahme an unserer Trauer erwiesen. Hierdurch spreche ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen tief empfundenen Dank aus.

Antonie Schmidt

Memel, im Mai 1931

Das Begräbnis unserer lieben Entschlafenen findet nicht Freitag, sondern **Sonnabend** um 3 Uhr statt.

Erich Gölitz
1772

Sabbat-Anfang 7 Uhr 05 Min. (1802)
Sabbat-Endgang 8 Uhr 35 Min.
Mincha an Wochentagen 7.15 Uhr.

Litauische Klassenlotterie
Lietuvos Raudonojo Kryžiaus Loterija

Lose

zur 1. Klasse der 19. Lotterie erhältlich bei

R. Bankowsky, Memel
Polangenstraße 41 Telefon 22
und den Vertretern

Durch (1870)

„Exlepäng“
kein graues Haar mehr!

In 14 Tagen erhält das Haar die frühere Augenfarbe zurück. 30 Jahre bewährt. Preis 1,50, extra stark 2,90 Lit. Zu haben in Apotheken, Drogerien u. b. Friseurien. Bestellung b. ausm. an Postfach 34 Memel z. richt.

S. C. Freya
Monats-Versammlung
Freitag, den 8. Mai
abends 8 Uhr
Sportkause.
1851

Städt. Turnhalle
Freitag (1872)
Turnen

Malerarbeiten
führt schnell u. sauber aus. Angebote unter 5324 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1854)

Wer möchte ein drei Monate altes Kind in gute Pflege nehmen? Angeb. unt. 5327 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1862)

Lux-Creme
nicht fettend

macht jede Haut zart, samtweich und geschmeidig

Wer Lux-Creme braucht bei Tag und Nacht. Hat seine Haut bald zart gemacht. Sie duftet fein und gleicht wie Haut.

Und hilft bei Rissigwerden auch.

Lux-Creme fettfrei für den Tag
Lux-Cold-Creme fetthaltig für die Nacht.

Erhältlich in sämtlichen Parfümerien, Drogerien und Apotheken

Ihre Kleidung
Mäntel, Mäntel, Windjacken, Gosen, Wäsche usw. kaufen Sie am besten und billigsten bei

C. Wabulat & Co.
Marktstraße 48/49

Zum Muttertag
schenke Deiner lieben Mutter zu der Fortie

1/2 Pfund
Kaffeehaus-Mischung
für 3 Lit

Täglich frisch geröstet

Weinhandlung, Kaffee- und Konfitüren-Gauß

Otto Jung
norm. Kaiser & Neumann, Kurt Schwarffetter
Laicha-Konfitüren (1844)

Moorbad und Erholungsort Waldfrieden
bei Insterburg

Unvergleichliche Heilerfolge bei allen rheumatischen Erkrankungen und Frauenleiden. Bester Aufenthalt für Ruhe- und Erholungsbedürftige. Neues Logierhaus mit fließendem Wasser. Zentralheizung in allen Räumen. Bäder im Saule/ Eierbark / Kurkonzerte / Vorzügliche Versorgung / Billigste Preise / Prospekt kostenlos. (8791)

200 Ztr. Speisefartoffeln
sollen für die Strassenshall in Memel angekauft werden. Angebote mit kleinen Proben, die nicht zurückgegeben werden, wolle man bis zum 11. d. Mts. dem Unterzeichneten einreichen. (1874)

M. e. l., den 5. Mai 1931
Kalėdimo Viršulinkas
Der Strassenshallvorsitzer

Herrenschuhe
in Lack und Leder verkauft, um zu räumen, weit unter Preis (1841)

A. M. Kaplan, Grabenstr. 6a

Capitol 1877

Ab heute, Donnerstag, 6 und 8 1/2 Uhr
Erm. Preise (Lit 1.-, 1.50 und 2.-)

Anny Ondra
und
Igo Sym
in

„Die Nonne in Versuchung“

Von tiefem Ernst durchglüht, entwirft dieser **wundervolle Großfilm** ein erschütterndes Seelen- und Schicksalsgemälde.

Die Menschen glauben mit dem Leben spielen zu können und sind doch selbst nur ein Spielzeug höherer Mächte! — Wir dürfen nicht richten! — Wo **Anny Ondra** und **Igo Sym** die Hauptrollen übernommen haben, erübrigt sich über den Wert und die dramatische Kraft dieses Films jedes Wort.

„Riff und Raff als Kavaliere“

Man lacht — man jauchzt — man ist entzückt!

Kapelle Krawetz

Baumaterialien aller Art
Ofenkacheln, Fliesen, Wandplatten
Fensterglas zu günstigsten Preisen

Fritz Cohn & J. Abelmann
Börsenstraße Nr. 8 Telefon Nr. 325
1884

Rein Geschäftsmann

der Beziehungen zur Landbevölkerung unterhält, darf es unterlassen, in der

Lietuviška Seitunga

zu inserieren. Die Lietuviška Seitunga ist das Blatt der memelländisch-litauischen Kleinlandwirte und Landarbeiter

Die Uebersetzung ins Litauische erfolgt kostenfrei

Anzeigenschluß:

für die Dienstag-Nummer am Sonnabend
für die Donnerstag-Nummer am Dienstag
für die Sonnabend-Nummer am Donnerstag

Anzeigen-Annahme an den Schaltern des Memeler Dampfboots

qualen Sie sich mit Glieder Schmerzen, Rheuma, Gicht und ähnlichen Leiden?

Sie erproben, anerkannte Kuren im Moor- und Mineralbad Ides Ostens.

werden über den Heilerfolg entzückt sein.

mit Hausmitteln werden Sie das Leiden beseitigen, sondern durch den Gebrauch der vortrefflichen

Mittelstandskuren in

BAD POLZIN

Ausführliche Auskunft durch die Badeverwaltung.

Apollo Täglich 5 1/4 und 8 1/4 Uhr

Der Herr auf Bestellung

Das fabelhafte Tonfilm-Lustspiel mit **Willy Forst, Trude Lieske u.v.a.**
Onkel und Nichte / Frühling im Wasser / Wochenschau

Kammer Schafften der Manege

Der große Zirkus-Kriminal-Tonfilm 1881

Freitag 5 1/4 und 8 1/4 Uhr
Zum letzten Male

Feindliche Väter / In Sonne und Schnee / Wochenschau

Neu erhalten sich empfindliche Gewebe wie Seide (Seidene Strümpfe!) Spitzen, Kunstseide, Wolle und s. w. — — — und Frisch und leuchtend bleiben ihre Farben, wenn Sie sie nur in Benzit-Seifenflocken (Überseife) — Deutsches Reichspatent — waschen!

In unserem Verlage ist erschienen:

Eduard Gisevius
Neuaufgabe
Mit dem Bilde des Heimatforschers

Inhalt:

1. Sein Leben, von ihm selbst verfaßt.
2. Szenen aus dem Volksleben der preussischen Litauer.
3. Litauische Sagen.
4. Dainos und eigene Gedichte.

Preis kart. 2,- RM. oder 5,- Lit
(Ausgl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)

Ferner:

Deutsche Bücher
(u. a. E. Quentlin — Dr. Reglaender: **Lit 1914—1919**. Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert. Preis 3,- RM. oder 7,50 Lit; **Einwohnerbuch von Lit**, Preis 9,- RM., oder 22,50 Lit.)

Litauische religiöse Bücher und Schriften.

J. Reglaender & Sohn, Lit
Verlagsbuchhandlung.

Arbeitspferd
bis 5 Fuß 2 Zoll, zu kaufen gesucht (1858)
Wauschkies, Töpferstr. 20

Einen Glasergefellen
für Bauglaserei und Bilder stellt von sofort ein
Otto Genatowsky
(1847)

Edentlichen Laufburischen
suchen (1767)
S. B. Cohn & Eisenstädt

Älteres, sauberes, im Kochen erfahrenes

1. Mädchen
von sofort oder 15. 5. kann sich melden bei
Seau Schumann
im Fleisch-Geschäft an der Vörtenbrücke

Freibank
Freitag, den 8. Mai
8 1/2 Uhr vorm.

Verkauf von Fleisch.
Schlachthof-Verwaltung. (1827)

Telephon-Nr. abzugeben.
Angeb. unt. 5310 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1798)

Frische Schweinemagen
jeden 1.— Lit 6 Stück
gut verzinslich, im Mittelpunkt d. Stadt gelegen, zu kaufen gesucht. Angebote unter 5321 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1848)

Auto-Vermietungen

Miets-Auto-Zentrale
ca. 20 Wagen Telefon Fünf- und Siebentager 746
Zu jeder Tages- und Nachtzeit Für In- und Ausland. (1461)

Autovermietung Tel. 46
1724 Skwirbilos

Freundlich möbl. Zimmer
im Zentrum zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 5319 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (1846)

Öffentlicher Dank!
Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, d. an Rheumatismus, Gicht, Fisches Nerven Schmerzen leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (seine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekannengebe.

Krausknecht Theresie
Vab Reichenhall 357 (Watern)

Lehrfräulein
für die Kaffe-Angeb. mit Lebenslauf unt. 5329 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (1873)

Mühevolle Anwendung! Absolut schärfreie!
Die überaus vorsichtige, aber ungeheuer starke Lösungskraft des „Benzit“ erübrigt ein kostspieliges chemisches Reinigungsverfahren!

„Benzit“-Seifenflocken sind nur in der gelben Originalpackung — niemals lose — zu haben!

Muruf 893
3 elegante 7-Eiger-Vimoufinen. (7528)
Poteroit
Hospitalstraße Nr. 25

Muruf 983
Deleg. 7-Eiger-Vimoufinen sowie Lastauto zu allen Breiten
Oopner, Rosenstraße 4

Verkäufe
Motorboot
zu verkaufen (1799)
Goltstraße 20.

Fortzugshalber billig zu verk.: 1 Kleider-schrank, 1 Kommode, 1 Nähmaschine, 1 gr. Spiegel, 2 Tische, 2 Stühle, 1 Teppich, 1 Schuhmacherschild bei J. Eckart
Schwanenstraße 1 a. (1855)

Ein gut erh., mob. **Kindewagen**
zu verkaufen (1857)
Sattlerstraße 1 a.

Damenfahrrad
zu verkaufen (1831)
Vaderstraße 3

Getragene Kleider
Knaben-Sporthemden und Schuhe
zu verkaufen (1865)
Polangenstr. 11, 1 Tr.

Entwan. Gebrodenus. Frad u. verich. Damen- u. Herrenkleider, auch Wäsche z. verk. (1801)
Töpferstr. 8, z.

Grundstücks-Markt
Suche ein (1832)
Stadtgrundstück
mit etw. Gartenland in Memel zu kaufen. Angeb. unt. 5316 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Geschäfts- oder Wohnhaus
gut verzinslich, im Mittelpunkt d. Stadt gelegen, zu kaufen gesucht. Angebote unter 5321 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1848)

1 Wäschenweiderin
1 Verende
gesucht (1871)
Martha Skoerles
Breite Straße

Rähterin und Verende
für Damenschneiderei gesucht. (1863)
H. Kraft
Eibauer Straße 24.

Tüchtiges, händl. Mädchen
mit guten Zeugnissen von sofort gef. (1840)
J. Lowit
Vaderstraße 19/20.

Kaufgesuche
Suche zu kaufen lit. Bytantas-Marken
gebrauchte 50 Cent. Angeb. unt. 5326 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1861)

Gut erhaltenes Koffergrammophon
(starkes Wert) zu kauf. gesucht. Angebote mit Preis unter 5316 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes. (1836)

Puppenwagen
zu kaufen gef. Angeb. unt. 5320 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1845)

Tüchtiges Mädchen
sucht von sofort (1809)
Dehner Grops,
Hohenstr. bei Stollaten

Schulenti., händl. Mädchen
für 1/2 Tag gesucht
Eibauer Straße 32
1 Trp. (1852)

Jüngeres, tüchtiges Mädchen
gesucht. Zu erf. an den Schaltern dieses Blattes. (1843)

Schulfreies Mädchen
für tagüber gesucht. Zu erf. an d. Schalt. d. Bl. (1856)

Mitt. Mädchen
als Mitbewohnerin kann sich melden (1856)
Karlstraße 15

Aufwärtlerin
für 1/2 Tag gesucht.
Janonis, Bahnhofsplatz 4 (1830)

Stellen-Gesuche
Suche Stelle als **Bücher** (zuverläßig). Ang. u. 5314 an die Abfertigungsst. d. Blattes. (1829)

Vermietungen
Möbl. Zimmer
sind von sofort zu vermieten (1774)
Eibauer Straße 6.

Möbl. Zimmer
ebtl. mit Pension ab 15. 5. zu verm. (1786)
Saaga
Töpferstr. 1 b, u. l.

Schlafstelle m. Pension
zu haben bei (1842)
Fr. Hechel
Wiesenquerstraße 25.

Feiner (1804) Speicher
auch als Arbeitsraum verwendbar, zu verm. **Kylau, Winterhafen**

Mietgesuche
Junges Ehepaar sucht 1-2-Zimmer-Wohnung.
Angeb. mit Preisang. unt. 5313 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1828)

Wohnungstausch
kleine, billige Zwei-Zimmer-Wohnung in groß. 2-3-Zimmer-Wohn., Nähe Hafen, zu tauschen gesucht. Angeb. unt. 5325 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1859)

Möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit b. 15. 5. od. 1. 6. zu miet. gesucht. Angeb. unter 5311 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (1800)

Baulehner sucht gut möbliert. Zimmer
mit od. ohne Pension. Ang. unt. 5309 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (1771)

Kl. möbl. Zimmer
von sofort gesucht. Angeb. unt. 5323 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1850)

Ein größ. eventl. 2 möbl. Zimmer
(4 Betten) mit Kochgelegenheit in der Nähe der Karlsbrücke für den Monat Juli gef. Angeb. m. Preisangabe unt. 5322 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1849)

Eine Garage
in der Stadt für 2 Lastkraftwagen wird gesucht. Angebote mit Preisang. unter 5328 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1866)

Man verlange und benutze stets nur die vorzüglichen

Parfüms und Eau-de-Cologne
der bekannten **Parfümerie-Fabrik**

„LYSANE“, Kaunas

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar
Programm frei

Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauing.-Wesen
Architektur

Ant. i. Mitte Osl. u. App.

Sil

Zum Glanz der Jungfrauen!

Hergestellt in den Persil-Werken



Memel, 7. Mai

Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Montag, dem 11. Mai, findet um 5 Uhr nachmittags die achte Sitzung der zweiten ordentlichen Tagung des dritten Memelländischen Landtages statt. Auf der Tagesordnung stehen:

1. Gesetz über die Abänderung der §§ 302 und 380 des Wassergesetzes vom 7. April 1913, dritte Lesung und Schlussabstimmung.
2. Gesetz betreffend den Haushaltsplan des Memelgebiets für das Jahr 1931. Zweite Lesung.
3. Gesetz betreffend Regelung des Verkehrs auf öffentlichen Wegen und Plätzen. Erste Lesung.
4. Beschluß der Kommission IV zu einem Schreiben des Direktoriums.
5. Beschluß der Kommission III zu einem Antrag.

*** Geld verloren.** Vor einiger Zeit besuchte ein fleißiger Handwerker eine ihm befreundete Familie in einem Hause der Mühlentorstraße. Dort wurde Alkohol genossen, und nachdem sich der Besucher genügend „gestärkt“ hatte, zeigte er allerlei akrobatische Kunststücke. Bei dieser „schwungvollen“ Gelegenheit ist ihm eine gelblederne Brieftasche mit 20 Lit, verschiedenen Papieren und einem litauischen Reisepaß abhanden gekommen. Es ist anzunehmen, daß die Brieftasche dem Geschädigten bei seinen Darbietungen aus der Tasche gefallen ist und von jemand aufgehoben wurde. Die in Frage kommenden Personen bestritten jedoch, die Brieftasche an sich genommen zu haben.

*** Gekledert.** In einer der letzten Nächte wurden einem Bauunternehmer, während er in einem Lokal in der Holzstraße saß, 400 Lit aus der Hosentasche gestohlen. Der Geschädigte soll so betrunken gewesen sein, daß er Einzelheiten der Vorgänge zu der fraglichen Zeit nicht mehr genau angeben konnte. Ein von ihm ausgesprochener Verdacht wird von der Kriminalpolizei geprüft.

Rege Tätigkeit auf dem Lande

Die ziemlich warme und trockene Witterung, die seit dem vergangenen Sonntag anhält, ist der in diesem Jahre erst sehr spät möglichen Frühjahrsbestellung der Felder sehr förderlich. Man sieht allenthalben, wo die Bodenbeschaffenheit es zuläßt, die Randreife auf den Weidern eifrig bei der Arbeit. Zunächst wird Hafer gesät, der in Jahren mit normaler Frühjahrswitterung um diese Zeit schon gut eingegrünt war. Es ist infolge der erst spät möglichen

Aus dem Radioprogramm für Freitag

- Kannas (Welle 1935). 19,30: Abendveranstaltung. 21,20: Konzert.
- Frankfurt a. M. (Welle 390). 11,50 und 18,05: Schallplatten. 18,15: Stunde des Buches. 19,15: Neue Tanzmusik.
- Hamburg (Welle 372). 12,30: Konzert. 18,15 und 14,15: Schallplatten. 18,20: Die bunte Stunde. 20: Schumann-Abend. 22,30: Schallplatten.
- Königsberg, Heilsberg (Welle 276). 11,30 bis 14,30: Schallplatten. 16,15: Blasmusik. 20,15: „Alefis Tod“, romantische Tragödie. 21,05: Sinfoniekonzert.
- Königsbrunn, „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 12,05 und 14: Schallplatten. 15,45: Jugendstunde. 16,30: Konzert. 20,30: Süddeutsche Dichtung. bis 0,30 Tanzmusik.
- Rangenberg (Welle 472). 7,05, 10,40 und 12: Schallplatten. 16,20: Jugendfunk. 18: Reise nach dem Niten. 20: Ständchen und Serenaden.
- Mühlacker (Welle 360). 10 und 18: Schallplatten. 16,30: Konzert. 20: Das Theater und die junge Generation. 20,30: Rhythmkonzert. 21: Konzert.
- London (Welle 356). 12: Schallplatten. 16, 19,30 und 21: Konzert.
- Stockholm (Welle 435). 19,35: Konzert. 21,45 bis 23: Unterhaltungsmusik und Gesang.
- Wien (Welle 517). 11 und 18,10: Schallplatten. 19,35: Sigeuner sehen durch die Welt. 20: „Die Käferschule“, Komische Oper. 21,50: Abendkonzert.



Turmhaus-Bibliothek in Hannover
Die Stadt Hannover hat für die Stadtbibliothek ein neues Gebäude errichtet, das zehn Stockwerke hoch ist. Durch ein modernes Paternosterwerk und durch Seilpost werden die Bücher von den Magazinen an die Bücherausgabestellen und in die Lesesäle befördert.

gewordenen Einsaat des Hafers mit Sicherheit anzunehmen, daß die diesjährige Hafenernte zum mindesten keine Refordernte sein wird; hoffentlich wird es wenigstens keine ausgesprochene Missernte. Die Feldarbeiten drängen sich in diesem späten Frühjahr ganz besonders stark zusammen; auch Gerste muß gesät und Kartoffeln müssen gepflanzt werden. Menschen und Tiere werden zwar in jedem Frühjahr, aber in diesem Jahre in ganz besonders ungewöhnlich großem Maße in Anspruch genommen, um die hoffentlich noch längere Zeit günstig bleibende Witterung nach Möglichkeit für die Feldarbeiten auszunutzen. Leider sind auch jetzt noch viele Besitzer nicht in der Lage, die Feldbestellungen aufzunehmen, weil ihre Kelder vom Hochwasser bedeckt waren und jetzt noch zu nah sind. Der Roggen ist bereits gut eingegrünt, zeigt aber doch überall recht viele Kahlstellen; auch bei dieser wichtigen Getreideart ist auf eine ungewöhnlich gute Ernte kaum noch zu hoffen. Die Weiden sind ebenfalls überall schon mit frischem Grün bedeckt; verschiedentlich sieht man schon weidende Schafe. In den Hausgärten und auf manchen Feldern hat man mit dem Pflanzen der Frühkartoffeln begonnen. Die Dienen sind, wie uns von erfahrenen Imkern mitgeteilt wurde, zum größten Teil gut durch den Winter gekommen. Eine erhöhte Lebenswelle macht sich, wie in jedem

Memeler Schwurgericht

Wegen Abtreibung und Kindesmord angeklagt

Eine vielseitige „weisse Frau“

Die Verhandlung vor dem Schwurgericht am Mittwoch, dem dritten Tag der diesjährigen Schwurgerichtsperiode, erbrachte wieder einmal überzeugend den Beweis, mit welchen kaum glaublichen Schwierigkeiten die memelländische Polizei und die Gerichte zu kämpfen haben, wenn es sich darum handelt, Vergehen und Verbrechen aufzudecken und gerecht zu sühnen, die von manchen aus Großlitauen zugewanderten Personen verübt wurden. Nicht etwa deshalb, weil diese Schuldigen bzw. Verdächtigen besonders „gerissen oder gerieben“ wären in dem Sinne, wie wir es verstehen, d. h. daß solche Personen ungewöhnlich intelligent und deshalb ganz besonders in der Lage sind, die Ursachen oder Spuren begangener Vergehen oder Verbrechen zu verdecken und zu vernichten. Aber wie schon die langwierigen Verhandlungen gegen den betrichtigten Raubmörder Laurakis zeigten, und wie in der Verhandlung am Mittwoch wiederum deutlich in Erscheinung trat, sind auch die primitiven, in ihrem Denken und Handeln unkomplizierten Menschen jener Kreise sehr wohl in der Lage, den Sicherheitsorganen im Gebiet Schwierigkeiten zu bereiten, die man in dieser Art und vor allem auch in der Häufigkeit ihrer Erscheinung früher bei uns wohl kaum kannte. Lediglich mehrfach abgelegte und dann widerum abgelegte Briefe der beiden am Mittwoch auf der Anklagebank sitzenden Frauen und einer wenig sympathischen, aus demselben „Milken“ stammenden Zeugin, die sämtlich aus Großlitauen zugezogen sind, brachten es zu Wege, daß die Staatsanwaltschaft Anklage wegen Verbrechen gegen den Tod und daraus resultierend, Anklage wegen Kindesmordes gegen die beiden Frauen erhob. Aber aus den ebengenannten Umständen blieben nach mehr als 13stündiger Verhandlung, in der sich die Beweisaufnahme unendlich schwierig und außerordentlich anstrengend für alle Beteiligten gestaltete, von der schwerwiegenden Anklage lediglich Vergehen übrig, die eigentlich von einem Schöffengericht hätten abgeurteilt werden müssen. Nicht deshalb wurde die Schwere der Anklage gemildert, weil die Beweisaufnahme unabweisbar ergeben hätte, daß die Angeklagten im Sinne der schwerwiegenden Anklage unschuldig waren; es war trotz aller Bemühungen des Gerichtes unmöglich, aus den Angaben der Angeklagten und der Hauptbelastungszeugen die Hauptschuld einwandfrei zu klären.

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt betraten die Anklagebank die 30 Jahre alte Arbeiterin Salnte und die 35 Jahre alte Schneiderin Mikolociene aus Memel. Beide waren wegen Abtreibung bzw. Beihilfe dazu und wegen Kindesmordes angeklagt. Die Zusammenlegung des Gerichtes war dieselbe wie am Tage vorher. Die Angeklagte Salnte wurde von Rechtsanwält Dr. Brindlinger, die Angeklagte Mikolociene von Rechtsanwält Dr. Meier verteidigt.

Die in einem Ort des Kreises Telschi geborene Salnte zeigt deutlich alle jene Merkmale, die viele in Armut lebende Generationen, deren geistiger Horizont eng begrenzt war, ihren Nachkommen unauslöschlich vererben. Sie zeigte in ihre Reden und im Benehmen eine Mischung von geistiger Primitivität und sogenannter „Bauernschlauheit“. Anders die Angeklagte Mikolociene. Ein gutgeformter Kubikopf zeigte ein ziemlich intelligentes Gesicht mit großen, etwas kurzschichtigen Augen. Während die Salnte unbekannt war, ist die Mikolociene, die aus Polangen stammt, verheiratet und Mutter zweier Kinder ist, der Polizei und den Gerichten bereits hinlänglich bekannt. Sie ist wegen Diebstahls und wegen Betruges siebenmal vorbestraft und sitzt seit dem 24. März 1930 in Untersuchungshaft. Sie soll in Memel großlitauischen Arbeiterkreisen als „weisse Frau“ bekannt gewesen sein, die besonders bei Viebeschmerzen aller Art Rat und Hilfe gewährte; selbstverständlich gegen Entgelt. Sie soll „Viebespulver“ an Mädchen verkauft haben, die glaubten, damit die Gefühle kühler Viebhaber „erwärmen“ zu können. Auch in schwierigen Fällen war sie hilfsbereit. Sie machte verbotene Eingriffe gegen Bezahlung. Vielesach täuschte sie derartige Eingriffe aber nur vor; der schließlich erhaltene Erfolg blieb aus. Der

Frühling, so auch in diesem Jahre, wenn auch stark verspätet, bemerkbar. Flieder, Kastanien, Birken usw. zeigen bereits kleine zartgrüne Blätter, und bald wird — hoffentlich — ein allgemeines Blühen anheben, das den in unseren Breiten leider nur kurzen Sommer verhöht.

Standesamt der Stadt Memel

vom 6. Mai 1931

Aufgehoben: Arbeiter Jofubas Kaputis, mit Stütze Hedwig Pempe, Arbeiter Janis Schmidt, mit Arbeiterin Urte Schmitt, Schlosser Emil Edwin Ernst Prüfer, mit Lotte Selders, ohne Beruf, sämtliche von hier; Kaufmann Emil Christoph Eweleit von Neu-Sassmilken, Kreis Labiau, mit Elise Diesbeth Klischies, ohne Beruf, von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Hausbesitzer Emil Otto Hinz, dem Rangierführer Christoph Johann Gekinnus von hier, dem Chauffeur Friedrich Albert Bausomer von Krottingen in Litauen.

Gestorben: Schneidemüllermittwe Wilhelmine Gina Gelsch, geb. Maitre, 63 Jahre alt, Diensthöftin Marie Kiochus, 56 Jahre alt, von hier.

Vom 7. Mai 1931

Aufgehoben: Schuhmacher Antanas Paulauskas, mit Arbeiterin Urjule Bengryte, beide von hier. **Geboren:** Ein Sohn: dem Kaufmann Boris Chane Ragan von hier. — Eine Tochter: dem Kaufmann Martin Mornings von hier.

Gestorben: Arbeiter Martin Babis, 64 Jahre alt, Algirdas Ludvikas Kavaliauskas, 2 Monate alt, von hier.

Mikolociene war es bei derartigen „Hilfsleistungen“ hauptsächlich um die Bezahlung zu tun. Sie scheint ihre Neke oft und mit Erfolg in das „Meer der Beschränktheit“ ausgeworfen zu haben, das in den letzten Jahren bei uns an Tiefe und Ergiebigkeit scheinbar ganz bedeutend zugenommen hat.

In dem gefüllten Zuschauerraum saßen hauptsächlich Frauen und Mädchen, die gespannt den Gang der Verhandlung verfolgten. Sie wurden aber enttäuscht und wohl auch verärgert, als der Vorsitzende nach Feststellung der Personalien der Angeklagten den Vorschlag machte, die Öffentlichkeit auszuschließen. Rechtsanwält Dr. Brindlinger erhob diesen Vorschlag zum Antrag, dem vom Gericht stattgegeben wurde.

Zur Sache selbst sei folgendes bemerkt: Die Salnte, die auf Antrag ihres Verteidigers zunächst allein vernommen wurde, wohnete mehrere Jahre bei einer gewissen Tarwidiane in Memel, die ihr in einer Textilfabrik Arbeit verschaffte, als sie aus Großlitauen hier zuzog. Im Juli oder August 1928 fühlte sich die Angeklagte schwanger. Sie wurde während mit der Mikolociene bekannt, die ihr von bekannten Personen als geeignet empfohlen worden war, ihre naturgemäß höchst unerwünschte Lage zu „erleichtern“. Die Bekanntschaft kam im Januar oder Februar 1929 zustande und die Mikolociene erklärte sich gegen Zahlung von insgesamt 70 Lit bereit, verbotene Eingriffe vorzunehmen, was auch etwa Mitte Februar in der Wohnung und im Beisein der Tarwidiane geschah. Bald danach gebar die Salnte im Beisein der Mikolociene und der vor Gericht als Hauptbelastungszeugin auftretenden Tarwidiane ein angeblich lebensfähiges Kind, das die Mikolociene im Einverständnis mit der Salnte im Ofen verbrannt haben soll. Die Tarwidiane will unmittelbar nach der Geburt aus der Wohnung gegangen sein und deshalb aus eigener Anschauung nicht wissen, wo die Geburt geblieben sei. Dagegen behauptete die Mikolociene, daß die Frucht viel zu jung gewesen sei, um lebensfähig sein zu können. Sie und die Tarwidiane, die nicht forgegangen sei, hätten die Frucht im Ofen verbrannt. Alle drei wollen übereingekommen sein, über den Vorfall Schweigen zu bewahren. Später erzählten sich die Beteiligten, wodurch die Angelegenheit zur Kenntnis der Polizei kam.

Das Gericht hatte die Frage zu klären, ob das Kind gelebt habe, wie die Tarwidiane behauptete, oder nicht. Es war jedoch trotz aller Bemühungen des Gerichtes nicht möglich, ein einwandfreies Resultat zu erzielen. Auch der zur Verhandlung geladene Sachverständige konnte aus alledem, was die Voruntersuchung und die Gerichtsverhandlung in der Angelegenheit ergeben hatte, nicht mit Sicherheit angeben, ob das Kind gelebt habe und, wenn die Frucht beseitigt wurde, ob dann Kindesmord in Frage kommen könne.

Der Staatsanwalt hielt in seinem Plädoyer die auf Kindesmord lautende Anklage nicht mehr aufrecht. Er beantragte, die Salnte wegen Abtreibung zu einem Jahr Gefängnis und die Mikolociene wegen vollendeter Vornahmabtreibung zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus zu verurteilen. Rechtsanwält Dr. Meier führte in seinem Plädoyer aus, die Angaben der Tarwidiane (die unweidlich blieb) hätten, wenn das Gericht ihnen Glauben geschenkt hätte, möglicherweise genügt, um die Mikolociene wegen Mordes zu verurteilen. Er kam zu der Ansicht, daß die Mikolociene sich nur der verführten Abtreibung schuldig gemacht habe. Er bat, die Strafe für seine Mandantin so zu bemessen, daß diese durch die bisher erlittene Untersuchungshaft als verbüßt zu betrachten sei. — Rechtsanwält Dr. Brindlinger bat die Geschworenen, die arbeitslosen Verhältnisse in Betracht zu ziehen, in denen die Salnte gelebt habe und aus denen heraus sie befreit war, den sehr unerwünschten Nachwuchs zu beseitigen, zumal sie nicht mit Sicherheit sagen könne, wer als Vater in Frage gekommen wäre. Die erlittene Untersuchungshaft sei als ausreichende Strafe zu betrachten.

Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende gegen 1/2 Uhr nachts das folgende Urteil:

Die Angeklagte Mikolociene wird wegen verführter Vornahmabtreibung zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und die Ange-

klagte Salnte wegen verführter Abtreibung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Beiden Angeklagten wird die erlittene Untersuchungshaft angerechnet. Das Gericht habe der Mikolociene noch einmal mildernde Umstände gewährt, um sie zum letzten Male vor dem Zuchthaus zu retten. Sie habe schärfer angefaßt werden müssen, weil ihre verwerfliche Tätigkeit eine erhebliche Gefahr für die Frauen bilde. Beide Angeklagten gaben sich mit dem Urteil zufrieden.

Hendefkrug 7. Mai

35 Jahre Waisenhaus Werden

Das evangelische Waisenhaus in Werden, die einzige kirchliche Anstalt der Inneren Mission in unserer Heimat, beging am vergangenen Sonntag festlich das 35jährige Bestehen. Die Not der Waisen lag schon dem Superintendenten Doff in Werden sehr am Herzen. Sein Bestreben war, ihnen ein Vaterhaus und eine Heimat zu geben. Zur Gründung eines Waisenhauses sammelte er als Grundstock 6500 Mark. Sein Amtsnachfolger Superintendent Struck, der jetzt in Tilsit lebt, setzte die Sammlung fort und brachte sie auf 9000 Mark. Es gelang ihm auch, den Landrat und den Kreisauschuß für das Werk zu gewinnen. Der Kreis spendete 10 000 Mark zum Ankauf eines Hauses. Mit diesem Kapital erwarb Superintendent Struck im März 1896 das Hauptgrundstück in Werden mit 28 Morgen Land. An dem Gebäude waren viele Aenderungen und Instandsetzungen notwendig. Am 1. Mai 1896 fand die feierliche Einweihung und Inbetriebnahme des Waisenhauses statt. In demselben Jahre bot sich den rührigen Gründern der Anstalt Gelegenheit, eine Wiese in Skirvietell und später in Hermannshöfen und Kirchlichen Ackerland hinzuzukaufen. Dem Superintendenten Struck stand der erste Waisenvater, Herr Benzel, mit Rat und Tat zur Seite, der 1917 sein Amt aufgab. Heute leitet die Anstalt Waisenvater Jacomeit. Das Waisenhaus nimmt 15 bis 20 schulpflichtige Waisenkinder beiderlei Geschlechts auf. Sie werden zu Gottesfurcht, Fleiß, Ordnung, Sauberkeit und Arbeitsamkeit erzogen.

Die Feier verlief sichtlich und harmonisch. Am Sonntag vormittag hielt Superintendent Struck in der Werdenener Kirche den Festgottesdienst. Er predigte über die Worte aus dem Evangelium des Johannes: „Ich will euch Waisen nicht lassen; ich komme zu euch.“ Der Posaunenchor und der Jungmädchenverein trugen viel zum Gelingen der schönen Feier bei. Nach dem Gottesdienst gab es manches Händeschütteln zwischen dem Festprediger und den alten Gemeindegliedern, die sich gern und freudig an ihren früheren Gefährten erinnerten. Am Nachmittag versammelte sich ein kleiner Kreis von Festteilnehmern im Speisesaal des Waisenhauses. Waisenvater Jacomeit eröffnete die kleine Feier mit einer Ansprache. Darauf begrüßte Superintendent Jopp die Erschienenen, besonders Superintendent Struck, den Gründer der Anstalt. Dieser gab seiner Freude über das Gedeihen des Werkes Ausdruck und wünschte der Anstalt auch weiterhin Gottes Segen. Er ermahnte die Kinder, fromm und tüchtig zu sein. Die kleinen Zusassen des Waisenhauses wurden mit Kaffee und Kuchen reichlich bewirtet; sie zeigten ihr Können durch den Vortrag von Liedern und Gedichten.

Schöffengericht Hendefkrug

Schlerei. Im Winterhalbjahr 1930 wurden von dem bekannten Einbrecher Raichus bei Hendefkruger Kaufleuten zahlreiche Diebstähle ausgeführt. Die gestohlenen Waren wurden zu dem Besitzer Baltumeit nach Trakseden geschafft, von wo aus ihr Weitervertrieb erfolgte. Unter anderen Anehmern wandte sich Baltumeit, der für den Weiterverkauf zu sorgen hatte, auch an die Gastwirtin Frau Sch. in T. und bot ihr billigen Korn zum Kauf an. Dieser Korn sollte aus einem Memeler Konkurs herrühren und daher sehr billig sein. Frau Sch. ging an einem Sonntag zu Baltumeit hin, um den Kauf mit dem angeblichen Schwager des Baltumeit, der der eigentliche Verkäufer sein sollte, abzuschließen. Bei Baltumeit wurde ihr der angebliche Schwager, der in Wirklichkeit der berichtigte Einbrecher Raichus war, vorgestellt. Von diesem kaufte sie 30 Flaschen Monopolkorn zu 3,50 Lit die Flasche. Die Waren bekam sie nicht gleich mit. Baltumeit versprach, die Ware an einem anderen Tage herüberzubringen. Und richtig, Montag früh um 4 Uhr, als noch alles schlief, erschienen Baltumeit und Raichus bei der Frau Sch.; sie klopften sie aus dem Bett und übergaben ihr die gekauften 30 Flaschen Monopolkorn. Etwa 14 Tage später erschien Raichus noch einmal und verkaufte der Sch. weitere 25 Flaschen Monopolkorn und etwa 1000 Zigaretten. Frau Sch. erhielt vor kurzem einen Strafbefehl über 200 Lit wegen Schlerei. Wegen dieses Strafbefehls legte sie Einspruch ein. Sie erklärte, daß sie keine Ahnung gehabt habe, daß der Monopolkorn aus einer strafbaren Handlung hergerührt habe. Nach der Beweisaufnahme war das Gericht aber von ihrer Schuld überzeugt und verurteilte sie zu einer Geldstrafe von 100 Lit eventl. 10 Tagen Gefängnis.

Einen Reinsfall erlebte der Rutscher Petras P. aus B. Er hatte sich im vorigen Jahre bei einem Besitzer in Ribben als Rutscher vermiert und ein Handgeld von 10 Lit erhalten. Den Dienst hatte er zwar am 5. Januar d. J. angetreten, die Stelle aber schon am nächsten Tage wieder verlassen. Und zwar war er mit „polnischem Abschied“ davongezogen. Auch hatte er „vergesen“, das Handgeld zurückzugeben. In dieser Handlungsweise erblickte der Besitzer Betrug und stellte gegen P. Strafantrag. Vom Amtsgericht wurde dem Angeklagten ein Strafbefehl über 20 Lit zugestellt. Wegen dieses Strafbefehls legte er Einspruch ein mit dem „Erfolge“, daß er nach der Beweisaufnahme wegen Betruges zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt wurde.

Kirchensattel

Evangel. Kirche Hendefkrug. Freitag, 4 Uhr, Bibelstunde. Sonntag, 9 1/2 Uhr, deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, Fr. Wöser. 1 1/2 Uhr Kindergottesdienst, 8 Uhr Jungmädchenverein. Dienstag, 7 1/2 Uhr, Rutscher.

Memelgau

Kreis Pogegen

sk. Pogegen, 6. Mai. [Vieh- und Pferdemarkt.] Der diesjährige zweite Frühjahrs Vieh- und Pferdemarkt hatte einen Auftrieb von etwa 180-200 Pferden und 120-150 Stück Vieh zu verzeichnen. Die Kaufkraft bei Pferden war etwas besser als sonst, bei Vieh dagegen war sie recht flau. Durchschnittlich war jedes Stück Vieh im Verhältnis zum letzten Markt um 100 Lit billiger. Im übrigen galten bei Pferden folgende Preise: beste, edle Pferde bis 1200 Lit, gute junge Arbeitspferde 500-800 Lit, ältere 300-400 Lit, Klepper und Schlachtpferde 60-120 Lit. — Für Vieh galten folgende Preise: junge, hochtragende Kühe 500 bis 650 Lit, ältere Kühe 300-400 Lit, gutes Schlachtvieh, das „nach Sicht“ gekauft wurde brachte 500 bis 800 Lit.

p. Gadjuthen, 6. Mai. [Mitgliederversammlung des Bienenzuchtvereins.] Der Bienenzuchtverein hielt am Sonntag in der hiesigen Schule eine Mitgliederversammlung ab, die einen guten Verlauf aufzuweisen hatte. Nach erfolgter Begrüßung der Mitglieder durch den Vorsitzenden des Vereins, Kantor Hein und Aufnahme von drei neuen Mitgliedern, hielt Kantor Hein drei sehr interessante Vorträge. In seinem ersten Vortrag wies Herr Hein die Vorteile der Mobilbauten gegenüber den Stablbauten nach und empfahl den Mitgliedern, mehr Mobilbauten anzulegen, die es ermöglichen, durch Auswechslung von Rähmchen die Völker gleich stark zu machen und die auch den Bienen einen besseren Schutz gegen Kleinraubzüge gewähren. In seinem weiteren Vortrag schilderte der Vortragende die Bauart und die Vorteile des Kuntich-Rech-Stocks und empfahl diesen besonders zur Anschaffung. Der letzte Vortrag behandelte wichtige Fragen der Frühjahrsimkerei. Hierbei wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Imker nur dann einen Nutzen haben kann, wenn er seine Bienen, besonders im Frühling, richtig behandelt. Infolge des übermäßig hohen Schnees an den Bienenständen und des langen Winters, scheint auch die Lebenskraft der Bienen geschwächt zu sein und es erscheint daher dringend erforderlich, schon aus diesem Grunde den Bienen eine besondere Pflege angedeihen zu lassen, wenn der Nutzen nicht ganz ausbleiben soll. Nach erfolgter Ansprache und nach Feststellung des Schadens, der durch den vor kurzem erfolgten Diebstahl eines Bienenstocks bei einem Mitglied des Vereins entstanden ist, wurde die Versammlung geschlossen. — Am Sonntag wurde durch den Jugendsekretär Rüd. Memel in der hiesigen Kirche ein Jugendgottesdienst gehalten. Es soll dies eine ständige Einrichtung werden und zwar soll der Jugendgottesdienst am Sonntag nach dem ersten eines jeden Monats von 11 bis 12 Uhr, also zwischen dem deutschen und dem litauischen Gottesdienst stattfinden.

sk. Stenischken, 7. Mai. [Bacon-Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladekelle wurden 280 Baconschweine verladen. Sämtliche Tiere gingen über Pogegen nach Deutschland. Die Preise in den Klassen 2-4 betrugen 0,80 Lit, 0,75 Lit und 0,95 Lit je Pfund Lebendgewicht.

sk. Ruden, 7. Mai. [Aus der Gemeindevertretung.] Im Total Stuhlert fand eine Sitzung der Gemeindevertretung Ruden statt. Es wurde der Etat für 1931 genehmigt, der in Einnahme und Ausgabe mit 14 457,44 Lit balanziert. In Gemeindefeuern werden 500 Prozent von den Realfeuern für 1931 erhoben, gegen 550 Prozent des Vorjahres. Die Begehren wurden, wie üblich, auf Gemeindefestungen vergeben. Außerdem wird die Beschaffung einer Drumme gegen Rechnungslegung für die Rohre bewilligt. Anfuhr und Legung der Rohre übernimmt Besitzer Zwengel.

Standesamtliche Nachrichten

Ruden (1.-30. April). Aufgehoben: Sattler Ernst Heinrich Wilhelm Laurus-Ruden mit Grete Berta Albrecht.

ohne Beruf, aus Pleistisken. — Eheschließungen: Deputant Marin Schulz mit Arbeiterin Anna Kroll, geb. Fetisow, beide aus Pleistisken; Tischergeselle David Mauris-Jöggsen mit Besizerin Minna Maria Mat aus Schillgallen; Besizerin Franz George Laupus-Esterwischen mit Besizerin Maria Hedwig Woltschwill-Kawobien. — Geboren: Ein Sohn: dem Friseur Otto Liebe-Ruden; dem Schuhmacher Samuel Krebs-Ruden; dem Arbeiter Karl Born-Alex-Meschke; eine Tochter: dem Arbeiter Otto Konek-Esterwischen; dem Arbeiter Antanas Birskis-Erbf. Stumbragiren; dem Arbeiter Max Szepat-Palamonen; dem Arbeiter Richard Staschat-Kowgiren; dem Arbeiter Jurgis Bertulis-Abd. Schillgallen; dem Arbeiter Jurgis Kudzus-Ustamonen; dem Arbeiter Artur Schroeder-Ruden. — Gestorben: Arbeiter Martin Ribbat-Litst, 31 Jahre alt; Arbeiter Emil Ribellus-Erbf. Stumbragiren, 61 Jahre alt; Arbeiter Georg Redlies-Annuichen, 74 Jahre alt; Hilfe Gertrud Staschat-Ruden, 6 Monate alt; Arbeiterwitwe Grita Kriebstas, geb. Pakera, aus Rähden, 67 Jahre alt; Arbeiterwitwe Elisabeth Eleries, geb. Lundhin, aus Zutein, 72 Jahre alt.

Offspreußen

schr. Litst, 6. Mai. [Familientragödie.] In einer Nacht spielte sich im Bahnhofs-Hotel in Friedland eine erschütternde Familientragödie ab. Der dortige Hotelpächter, Herr Meine, der in den Jahren 1922/25 das Litst'sche Schützenhaus gepachtet hatte und den Litstern als ehemaliger Schützenwirt noch gut bekannt ist, war durch die Pacht des Friedländer Bahnhofs-Hotels in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten, aus denen sich ein Prozeß entwickelte, der für M. einen recht be-

denklichen Ausgang zu nehmen drohte. Diese und andere Sorgen trieben die Ehefrau des M. zu dem Entschluß, ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Sie verlor sich in der Wüste, daß sie in der Nacht, nachdem sämtliche Hotelangehörigen zu Bett gegangen waren, in der Küche einen Gasbrenner öffnete, um sich zu vergiften. Am andern Morgen wurde sie von einer der Bediensteten in der Küche auf dem Fußboden leblos aufgefunden. Auf die Hilfeleistung des Wächters eilte Herr M. herbei, der, als er glaubte, sich von dem leblosen Zustand seiner Frau überzeugt zu haben, sofort nach seinem Zimmer eilte. Das Mädchen, das nichts Gutes ahnend ihm folgte, blieb er zur Seite, schloß sich in seinem Zimmer ein, nahm in eine Hand einen Spiegel, in die andere eine Pistole und schoß sich in die rechte Schläfe. Der Schuß war sofort tödlich. Dem inzwischen herbeigerufenen Arzt gelang es nach vieler Mühe, Frau M. wieder ins Leben zurückzurufen, worauf sie nach Königsberg in ein Krankenhaus gebracht wurde. Die Privaträume des M. sind von der Polizei unter Verschluss genommen worden. — Die 21 Jahre alte, unversehrte Charlotte Koerber in Litst, die als Wollwäse bei dem Wäschemacher Bertulat als Hauswirtschafterin wohnte, hat sich das Leben genommen, in dem sie sich den Gasstich in den Mund steckte und das Gas so lange einatmete, bis sie bewusstlos wurde und starb. Die Unglückliche hatte die Türen verriegelt, die erst gewaltsam geöffnet werden mußten. Das Motiv der Tat soll Liebeskummer sein.



Kaunas, 7. Mai

Drei Kinder ertrunken

h. Zaraji, 7. Mai. Im Dorfe Palatwarkas bei Deguciai ereignete sich dieser Tage ein schweres Unglück. Drei Kinder des Landwirts Porinowas, zwei Knaben im Alter von sieben und fünf Jahren und ein vierjähriges Mädchen, vergnügten sich an einem Teich beim Spielen. Dabei stürzte das Mädchen in das Wasser und ging in dem etwa zwei Meter tiefen Teich unter. Der ältere der Knaben sprang seiner Schwester sofort nach, um sie zu retten, wurde aber ebenfalls in die Tiefe gerissen. Darauf unternahm auch der fünfjährige Knabe einen Versuch zur Rettung seiner Geschwister. Er ertrank gleichfalls. Die Leichen wurden erst später gefunden.

Briefkasten

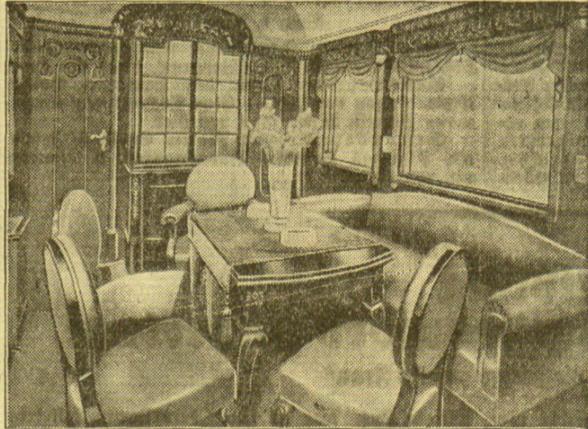
R. B. Wenn sie Memelländer sind, so erhalten Sie keine Genehmigung zur Reise nach den genannten Städten in Polen. In den Auslandsbüros findet sich bekanntlich folgender Vermerk: Gültig zur Ausreise nach allen Ländern mit Ausnahme von Polen.

Rio Grande do Sul. In Porto Alegre (in der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul) befindet sich ein deutsches Konsulat.

G. A. Eine Ermäßigung kommt in Ihrem Falle nicht in Frage, auch wenn es sich nur um eine kurze Wanderfahrt handelt. Sie müssen einen Auslandspaß mit Ein- bzw. Ausreisestempel haben, die insgesamt etwa 30 Lit je Person kosten.

Herbert. Wir sind leider nicht in der Lage, Ihnen eine präzise Antwort geben zu können. Die Erteilung derartiger Genehmigungen hängt bekanntlich weniger von einem festumrissenen Gesetz ab, sondern hauptsächlich von dem Wohlwollen, mit dem man Gesuche solcher Art behandelt.

Golst. Wir haben in den großen Zeitungskatalogen die genannte Zeitschrift unter „Paris“ nicht finden können.



Da läßt sich's gut reisen!
Der neue Salonwagen, der dem Präsidenten der Tschechoslowakei auf seinen Reisen zur Verfügung steht.

Prötkuls
Offeriere große Posten
Fahrräder
zu neuen Preisen
1878
Alleinverkauf der weltberühmten Marke „Diamant“. Günstige Zahlungsbedingungen, bei Barzahlung hoher Rabatt.
Gebr. Isaak, Prötkuls

Sendefrug
Licht. Schneidemüller
für dauernde Beschäftigung von sofort gesucht.
Mühle Kolitz, Sendefrug
Makulaturpapier
zu haben bei
F. W. Siebert, Memeler Dambh. N. 6

Ruß
Großhausgrundstück
mit mehreren Wohnungen u. 2 Wirtschaftsgebäuden, in Ruß gelegen, ca. 13 Morgen Land, angrenzend an Obigarten, gut verzehrbare, ist fruchtbar, halber von sofort zu verkaufen.
Frau R. Lauterstein
Ruß

Sendefrug
Lüchiges Büfettfräulein
per sofort gesucht (1513)
Hotel Kaiserhof
Sendefrug

Zwangsbersteigerung
Am Sonnabend, d. 9. d. Mts., vorm. 10 Uhr, soll in Grammen bei Veliger
Michel Schneibisch
1 Schreibstisch
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Anskohl, Gerichtsvollzieher in Memel
Wienergasse 22

Sendefrug
Hotel
auf der Nebrung, mehrere
Geschäfts- und Privatgrundstücke
in Sendefrug und
2 Geschäftsgrundstücke
in Tilsit durch mich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
M. Kubillus, Sendefrug
Telefon 50

Die [1778]
Versteigerung
bei Strupios-Schwen- gen findet nicht statt.
A. Loites
Gerichtsvollzieher.

Schreitlaugen
Gesucht zum 15. Mai ein 1654
Stubenmädchen
und ein
Rüchenmädchen
Frau von Dressler
Schreitlaugen
Post Absteigen, Kreis Pogegen.

Starrischnen
2 Bullaugen
kauft
Stach
Starrischnen (1880)
Birkenhain 6. Memel.

Herzleidenden

gestatten. Kaffee Hag ist feinsten echter Bohnenkaffee, dem nur das Coffein entzogen ist, seine Genußwerte sind voll erhalten. Für Gesunde und Kranke nichts besseres als

KAFFEE HAG

denen der Arzt gewöhnlichen Bohnenkaffee wegen des Coffeingehaltes verbietet, wird er den Genuß des coffeinfreien Kaffee Hag gern



Wolf im Schafspelz

Roman von Henrik Heller

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

11. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Sie brechen schon auf?“ fragte sie bedauernd in tadellosem Englisch. „Das tut mir leid. Sie hatten Streit mit meinem Mann, nicht wahr?“

„Ja, Frau Reth. Ihr Mann ist wirklich unselbstlich. Warum, um Himmels willen, will er meinen Freund, den die Bauart dieses alten Kastens sehr interessiert, nicht in die übrigen Räume lassen. Der Bilder halber machen wir keinen Schritt.“

„Ich schon“, bemerkte Fräulein Godwin vorlaut, und Frau Reth wendete sich ihr mit einer kleinen Verbeugung zu.

„Die Dame ist Engländerin“, sagte sie schnell. „Das Küchenmädchen erzählte es unten und ich kam deshalb herauf. Ich bin nämlich aus Glasgow.“

„Das ist gar nicht so weit von London.“ Margaret gab ihr die Hand, sie wollte noch etwas Freundliches sagen, aber Herr de Buntens redete sofort weiter.

„Also, was ist da zu tun, Frau Reth? Sprechen Sie doch mit Ihrem Mann. Soll mein Freund, der fast ausschließlich wegen Schloß Oldhope die weite Reise machte, unverrichteter Dinge von Vlaardijk fortgehen?“

„Ach, lieber Gott, Herr de Buntens, wenn's an mir läge — aber mein Mann — er hat sich einen harten Kopf und eine so überlebene Gewissenhaftigkeit.“

„Gewissenhaftigkeit!“ wiederholte der gereizte Herr Ehl mit einem mißmutigen Lachen. „Hör den Anstimm, Hendriß. Hat er Angst, daß wir die Bücherkränke mitnehmen?“

„Sie verstehen schon, was ich meine“, versetzte die Verwalterin ein wenig steif. „Herr Woosch hat es so befohlen und wir haben zu gehorchen.“

Hendriß rang in hoffnungsloser Verzweiflung die Hände.

Wenn Woosch wüßte, daß wir hier nicht hinein-

gelassen werden —“ er schlug sich auf die Knie und begann zu lachen, „und ich kann ihn nicht erreichen, das Telegramm kam als unbestellbar aus Deauville zurück.“

„Kennen Sie Herrn Woosch?“ Frau Reth wurde unsicher und zupfte an ihren Manschetten.

„Den Alten nicht, nur den jungen Woosch, den Dirl, — den kenne ich seit Jahren. Er ist viel netter als die meisten Millionäre. Finden Sie nicht?“

„Wir hatten noch nicht die Ehre, den jungen Herrn hier zu begrüßen.“ Die Zurückhaltung der Verwalterin schien eher zuzunehmen.

De Buntens Gesicht zeigte plötzlich einen boshaften Ausdruck. „Sagen Sie, Gott sei Dank, schlug er vor.“

„Ach, wie dürfte ich — die Menschen haben böse Zungen“, verwahrte sich Frau Reth bestürzt. Sie wollte noch etwas sagen, schüttelte aber den Kopf und wendete sich wieder Margaret zu. „Unserer Dienstmohung hat sich eine wunderbare Terrasse nach dem Meer zu — wollen Sie sich das nicht ansehen?“

„Ich komme gern ein andermal zu Ihnen.“ Sie reichte der Landmännin die Hand zum Abschied.

„Wie hat Ihnen das Schloß gefallen?“ fragte Hendriß auf dem Rückweg.

„Ein fürstlicher Besitz. Schade, daß man das Schloß nicht ansehen darf. Können Sie nicht versuchen, die derzeitige Adresse des Besitzers zu erfahren?“

„Ja!“ sagte Herr de Buntens und richtete den Blick zum Himmel. „Das ist leicht gesagt. Der Junge steht gewöhnlich so halbwegs zwischen Rhodessa und dem Nordpol. Und Willem schmolzt! Schauen Sie, wie traurig er dabintrittet, ganz wie ein ungerichtet behandeltes Maulwurf. Mir ist nur eines klar, daß etwas geschehen muß, denn ich werde mich wegen dieses starkbepflanzten Verwalters nicht mit meinem Kompanon überwerfen.“ Es folgte ein längerer Fluch, der die junge Engländerin veranlaßte, nach seinem Arm zu greifen.

„Bitte nach dem Mittagessen. — Sie sollten Reth überfließen.“

Hendriß gab keine Antwort auf diesen Vor-

schlag und schaute aus zusammengekniffenen Augen einem Aebischswarm nach, der quer über die Felder flog. Ein Bauer pflügte seinen Acker, er ging barfuß hinter dem Pferd und die an eine Griffklinge geknüpften Holzschuhe klapperten bei jedem Ruck des Eisens. Scharf und kühl blies der Wind vom Meer herüber und brachte einen intensiven Geruch nach Fischen und Rauch von den kleinen Häusern am Strand.

Margaret widelte sich fest in ihren Mantel und schritt unwillkürlich schneller aus. „Warum verhielt sich Frau Reth so zurückhaltend, als Sie vom jungen Woosch sprachen? Sie sagten doch, er sei ein liebenswürdiger Mann.“

„Verdächtig ja — wenn man ihm in Gesellschaft begegnet. Geschäftlich hatte ich nichts mit ihm zu tun. In Pretoria ist er verheiratet.“

„Warum?“ fragte Margaret, aber nicht Hendriß, sondern Herr Ehl, der seine Gangart jetzt der ihren angepaßt hatte, gab Bescheid.

„Das will ich Ihnen sagen, liebes Fräulein — weil er erstens ein Eländer und zweitens ein Gauner ist.“

Nach dieser bündigen Erklärung schritt Willem wieder von bannen und ließ das liebe Fräulein etwas konsterniert zurück.

„Dir Woosch hielt nicht ganz, was sich seine Direktoren von ihm versprochen“, sagte de Buntens misderstehend. „Er kam als junger Bursh unmittelbar von der Universität weg nach Transvaal und übernahm das Kommando, von dem sich sein Vater, der seinen Einzigen mit einer wahren Affenliebe liebte, halb und halb zurückzog. Seine Tätigkeit begann der junge Woosch damit, daß er den Generaldirektor und ein halbes Duzend Unterhändler der „Orange-Mining-Comp.“ glatt hinausfeuerete, ohne sich um die Meinung der übrigen Mitglieder des Konzerns nur im geringsten zu kümmern. Die Entlassenen schrien natürlich Beten und Moribio und brachten es durch sehr intensive betriebene Wählereten dazu, daß eines schönen Tages die Arbeiter der Jaanen-Grube die Arbeit niederlegten und ihren rechtlichen Lohn verlangten. Sie wollten auf Nimmerwiedersehen fort. Nun ist das aber eine sehr kitzlige Sache, neue Leute zu bekommen, und zwingen läßt sich

der Neger Südafrikas nicht. Der schwarze Minenarbeiter ist ein freier Mann, er verdient fünfzehn Dollar die Woche und trägt seidene Hemden.“

„Könnte man dort nicht eine Stelle bekommen?“ fragte Margaret nachdenklich. „Ich bin lange nicht so anspruchsvoll.“

„Hören Sie erst weiter“, sagte er lachend. „Die Jaanen-Grube liegt hart an der Grenze zwischen Transvaal und Britisch-Betschuanaland. Woosch tauchte eines schönen Tages ganz unangemeldet dort auf, hörte den Bericht der Ingenieure und begab sich dann, ohne auch nur den Versuch einer gültigen Verständigung zu unternehmen, allein, nur mit einer biden Lederpeitsche in der Hand, in die Grube. Was dort geschah, blieb ewig im Dunkeln. Tatsache ist nur, daß er nach vier Stunden mit einem halbblauen Arm und einer gerissenen Gerte wieder ans Tageslicht kam und unten arbeiteten fröhlich singend die Schwarzen.“

Die Kaffern hätten nie mehr den Mund geöffnet, um sich über Woosch zu beklagen, aber natürlich erreichten es seine weißen Feinde, daß er deswegen vor Gericht kam und dort wies er vor einem vor Heiterkeit brüllenden Auditorium nach, daß er seine Leute nicht in Transvaal, sondern auf britischem Boden geprügelt habe. Da sich einige Durchsichtige der Jaanen-Grube tatsächlich in englisches Gebiet hinüberzogen und sämtliche schwarzen Zeugen hoch und heilig schworen, ihren Herrn überhaupt nie erblickt zu haben, endete die Geschichte begreiflicherweise mit einem Heiterkeitserfolg.“

„Und das hat genügt, ihn in Pretoria so unbeliebt zu machen?“

„Das war nur der Anfang. Nachher schoß er im Lauf der Jahre sämtliche Löwen im Gebiet des Krokodilflusses ab. Das war früher ein weltberühmtes Jagdteritorium, jetzt gibt's dort nicht einmal mehr ein Kaninchen und diese Tatsache zog ihm gewaltigen Haß zu. Aber die wirkliche Unberücksichtigung erwachte sich der junge Woosch erst vor vier oder fünf Jahren, als er eine andere Minengesellschaft mit erlosenen Gruben infam hineinlegte und seinem Konzern mit einem einzigen Schläge die unangenehmste Konkurrenz vom Hals schaffte.“

Fortsetzung folgt.

Mähmaschine „erschiesst“ ihren Fahrer

Der Todesprung in das Bett und andere seltsame Unglücksfälle

Von
S. H. Auerbach

Eine ungewöhnlich spannende Lektüre, die dem gewöhnlichen Sterblichen allerdings nicht so ohne weiteres zugänglich ist, bilden die Akten der großen Lebens- und Unfallversicherungsgeellschaften. Da erkennt man erst, wie wechselvoll doch das Leben mit uns umspringt, wie man auf die seltsamsten, vollkommen unermutete Weise zu körperlichem Schaden, ja zum Tode kommen kann.

Da war z. B. in New York eine junge Dame, die von ihrem Verlobten bei der Rückkehr von einer mehrtägigen Reise in der Wiedersehensfreude so herzlich umarmt wurde, daß der „glücklichen“ Unglücklichen mehrere Rippen brachen. Die ungestüme Begrüßung brachte ihr aber schließlich, da sie gegen Unfall versichert war, einige tausend Dollar ein, die zur Einrichtung des jungen Hausstandes sehr gelegen kamen. — Mit den Verlobten ist das überhaupt so eine Sache. Ein solches Paar hatte an einem warmen Frühlingsabend auf der bekannten „kleinen Bank im Park“ gesessen, natürlich, wie Verlobte es meist zu tun pflegen, „sie“ auf „seinem“ Schoß. Infolgedessen war, als man sich endlich erhob, sein rechtes Bein „eingeschlafen“, wie man zu sagen pflegt; der arme Bräutigam kam ins Stolpern, stürzte und brach ein Bein, so daß er wochenlang im Krankenhaus liegen mußte.

In einer größeren Stadt Englands wurde das Publikum auf der Straße dadurch erschreckt, daß ein Verkehrsschuttmann, an dem man vorher nichts Auffälliges bemerkt hatte, plötzlich in hellen Flammen stand. Ein aus dem nächsten Geschäft herbeigeholter Handlöschapparat mußte den Brand löschen. Die Untersuchung ergab dann, daß der Mann eine Flasche mit einem Hustenmittel in der Tasche gehabt hatte, das unter anderem auch chloraures Kali enthielt. Die Flasche war nicht ganz dicht gewesen, einige Tropfen hatten durch Reibung an dem rauhen Uniformstoff sich entzündet und auch den Rock in Brand gesetzt.

Auf höchst ungewöhnliche Weise kam ein Grundbesitzer in Berkeley in Kalifornien ums Leben, der von seiner Mähmaschine — erschossen wurde. Der wenig glaubhaft klingende Vorfall erklärte sich bei der folgenden Untersuchung dadurch, daß auf dem abgeernteten Felde eine scharfe Patrone gelegen hatte, die gegen einen Stein geklemmt, von einem Zahn der Maschine so unglücklich getroffen wurde, daß sie losging und ihre Schrotladung dem auf der Maschine sitzenden Führer auf nächste Entfernung in den Rücken jagte.

Auch das an sich doch so harmlose Bett hat allein im vergangenen Jahre durch Unfall zwei Todesopfer gefordert. Das eine war ein Kaufmann, der nach einer schweren Sitzung spät nach Hause kommend im Dunkeln stolperte, mit der Nase gegen die scharfe Bettkante stieß und eine klaffende Wunde davontrug. Die unmittelbare Folge war eine Blutvergiftung, an welcher der Unglückliche bald darauf starb. — Noch eigenartiger war indessen der Fall des Herrn Roland Hammond aus Providence im Staate Rhode Island. Dieser Herr, der aus den Jahren, wo man derartige Streiche macht, eigentlich schon heraus war, kam eines Abends gleichfalls in äußerst gehobener Stimmung nach Hause. Er entkleidete sich, löschte das Licht und sprang dann mit einem Satz in sein weiches Bett. Unglücklicherweise vollzog er diese an sich gewiß sehr zuträglichere Übung nicht in der seit Jahrhunderten üblichen Weise, sondern er versuchte einen regelrechten Kopfsprung. Dieser mißling indessen, Hammond brach sich das Genick und war auf der Stelle eine Leiche.

Das Suszette ist allgemein als Glückbringend. Daß es sich damit aber auch anders verhalten kann, mußte ein junger Lehrer in New Rochelle erfahren, der nichts Besseres ahnend seine Zimmertür öffnete, als ihm ein schweres Suszette, das seit Jahren als Glückbringendes Zeichen über der Tür gehangen hatte, auf den Kopf fiel. Der Betroffene mußte mehrere Wochen im Krankenhause zubringen. — Andererseits bewahrheitete sich der alte Aberglaube, daß es Unglück bringt, unter einer Leiter hindurchzugehen, aufs Schlagende an einer Frau Rabbi aus Brooklyn. Die Unvorsichtige, die dem alten Volksglauben zuwider handelte, schritt nämlich gerade unter einer Leiter durch, als ihr von oben ein Topf mit roter Farbe so auf den Kopf fiel, daß Frau Rabbi bewußtlos zu Boden stürzte. Die Folge war seltsamerweise eine

gewaltige Panik; alles fürzte in wilder Flucht von dannen, da man annahm, die Scheinbar in ihrem Blute liegende Frau sei von einem geheimnisvollen Geschöpf irgend einer Räuberbande in Stücke gerissen.

Als weitere Opfer ungewöhnlicher Unfälle sind noch zu nennen jene Frau, die durch einen von einem vorüberfahrenden Wagen fallenden Leichen-



Verlobung im rumänischen Königshause

Prinzessin Helena, die 22-jährige jüngste Schwester des Königs Carol, hat sich mit dem Herzog Anton von Sabburg verlobt. Der 30 Jahre alte Bräutigam, ein bekannter Flieger, ist ein Sohn des Erzherzogs Leopold Salvator.



Apachen in Wachs / Montmartre im „Höhlenmuseum“

Der Pariser Montmartre, Apachen und arme Künstler waren vor dem Kriege Begriffe, die in einem Atemzuge genannt wurden. Wohlhabendes Gelingen erfüllte den Fremden, der sich unter sachkundiger Führung nachmittags in das Strahengebiet zu Füßen der Kirche Sacré Coeur wagt. Konnte nicht hinter jeder Ecke, in jeder Hausstube ein Vertreter der Pariser Unterwelt mit gesüßtem Dolchmesser stehen? Und mußte nicht jeder, der in Paris gewesen sein wollte, auch eine der Kneipen besucht haben, in denen halbverhungerte Künstler mit genialem Haarwuchs ihre letzten Sous ausgaben, um sich an den freigebig zur Schau gestellten Reizen einer Tänzerin zu begeistern, die gerade zum Liebling von Montmartre erklärt worden war?

Heute ist das anders. Der Krieg hat Montmartre und den Apachen den Garaus bereitet. In das Häusergewimmel wurden große Läden gehauen, die Künstler sind über die Seine nach Montparnasse ausgewandert, und den Apachen hat die weitaus energischer gewordene Polizei die Kehle zugebrocht. Die wenigen, welche die Zeiten der Drangal überlebt haben, sind zu Verbrechern ohne jede Eigenart geworden, wie sie in jeder großen Stadt vorkommen.

Diese Entwicklung der Dinge bedauert natürlich mancher Pariser. Denn Fremde — besonders Amerikaner — glauben, das alte Montmartre lebe noch, und wollen es sehen. Eine Zeitlang versuchten geschäftstüchtige Unternehmer, harmlose Tänzerinnen, Schauspieler und Bettler als Apachen und deren Bräute auftreten zu lassen. Aber der Schwindel wurde bald aufgedeckt.

Nun ist ein Pariser auf einen anderen Einfall geraten, um den sensationslüsternen Fremden einen kleinen Einblick in das Leben Montmartres von einst zu gewähren. In einem der berühmtesten Vergnügungslöcher an der Place Blanche, das als Opfer der Zeit nur noch von seinem früheren Ruhme zehrt, ist Montmartre in Wachsfiguren wieder aufgelegt. Alles, was dort früher berüchtigt war, Apachen, Maler, Tänzerinnen, Apachenbräute, kann man in diesem für eine Million Franken eingerichteten „Höhlenmuseum“ in Lebensgröße sehen. In größter Lebensgröße wird dem Fremden gezeigt, wie die Apachen ihre Opfer zur Straße brachten, wie die Mädchen sich kritzten und bei Polizeirazzien flüchteten und wie die erlärten Lieblinge von Montmartre ihre Weine schwangen.

rein schwer verwundet wurde; der Neger, den in mehreren tausend Meter Höhe eine auf unbekannte Weise in das Flugzeug geratene, glücklicherweise nicht giftige Schlange biß; und endlich jener allzu höfliche Herr, der eine ihm begegnende, vermutlich sehr hübsche junge Dame mit derartigem Schmeicheln grüßte, daß er sich mit seinem steifen Hute auch gleich das rechte Ohr herunterriß. Glücklicherweise war ein Arzt in der Nähe, der den schmerzhaften Körperteil bald wieder an Ort und Stelle brachte.

Auf höchst verwickelte Weise entstand in Evans-ton in Illinois ein Brand, der nicht geringen Schaden anrichtete. Ein Milchfahrer hatte gerade für seinen Wagen Benzin eingenommen, als er

bemerkte, daß von seiner Zigarette herabfallende glühende Asche seinen Rock in Brand setzte. Schnellig riß der Leichtsinrige die brennende Jacke vom Körper und schleuderte sie fort, unglücklicherweise gerade auf den Rücken eines neben seinem Auto stehenden Pferdes. Das erschreckte Tier rannte fort und streifte den inzwischen in hellen Flammen stehenden Rock an der ersten sich dazu eignenden Stelle ab. Dies war nun ausgerechnet ein großer Heuschäfer mit offenen Wänden, der auf der Stelle in Flammen aufging. Die Dürse zur Hand war, hatte der Brand das Milchauto, vier andere Kraftwagen, zwei gewöhnliche Wagen und eine Scheune in Asche gelegt.

Rayon d'Or half ihm innerhalb eines Jahres 200 000 Goldfranken zu verzeihen. Als der Vater in Amerika nichts mehr schicken wollte, zog „Goldstrahl“ mit dem Verehrer nach Alaska. Zwei Jahre später tauchte sie wieder mit ihm in Paris auf. In harter Arbeit hatten beide dank einem fast unwahrscheinlichen Glück für zwei Millionen Friedensfranken Gold gefunden. Montmartre half den beiden, das Geld wieder unter die Leute zu bringen. Ein neuer Fischzug in Alaska sollte das Verlorene wieder beschaffen. Kein Mensch hat seitdem etwas von „Goldstrahl“ gehört. Vielleicht ist die gefeierte Tänzerin irgendwo in Alaska erfroren oder am Wege verkommen. Vielleicht lebt sie noch irgendwo als Frau eines Hinterwäldlers. Im „Höhlenmuseum“ von Montmartre wirkt sie mit den anderen die Weine wie einst.

Ein moderner Robinson entdeckt

Er war früher hoher deutscher Offizier

* London, 5. Mai. Von der Entdeckung eines neuen modernen Robinsons, der ehemals ein hoher deutscher Offizier gewesen sein soll, weiß der „Daily Telegraph“ zu berichten. Dieser Mann lebt jetzt in der Nähe von Port Darwin in Australien. Er ist einzig mit einem Lederhose bekleidet und seine Hautfarbe ist in nichts von der eines Negers zu unterscheiden. Vor 20 Jahren hat er sich an diesem Platz, der kaum von Weissen besucht wird, niedergelassen, um landwirtschaftliche Versuche zu unternehmen. Er hat vor allem eine Kokospalmenpflanzung angelegt, die jetzt erst, nach Jahren schwerer Arbeit, anfängt reiche Früchte zu tragen. Die Isolierung von Zeit und Menschen soll ihm so vollkommen gelungen sein, daß er erst in sieben Tagen zu mehreren Male einen Flieger gesehen hat.

Heilkundiger beschäftigt sich der Abtreibung in 2000 Fällen

* Cleve, 5. Mai. Am 20. Mai wird vor dem Schwurgericht in Cleve ein Abtreibungsprozess zur Verhandlung kommen, dem man in der Öffentlichkeit mit einiger Spannung entgegensteht. Angeklagt ist der Heilkundige Schareina, der in Wilmheim lebt und der im Ruhegebiet und am Niederbein in Sexualreform-Vereinen als Redner auftritt. Als Schareina vor etwa einem Jahr wegen mehrerer Abtreibungen verhaftet wurde, beschäftigte er sich selbst der unglücklichen Zahl von etwa 7000 Abtreibungen. Schareina, der gegen den § 218 einen hartnäckigen Kampf führt und wegen entsetzlicher Abtreibungen bereits verurteilt ist, will ohne jeglichen persönlichen Vorteil gehandelt haben. Er gibt an, er habe sich nur seine Unkosten ersetzen lassen. Zur Verhandlung stehen am 20. Mai vier Fälle, und zwar drei aus Gelsen und einer aus Wilmheim. Die Angelegenheit Schareina erregte schon seinerzeit bei der Verhaftung des Heilkundigen wegen gemisser Begleitumstände großes Aufsehen. Eine Frau Mellers in Gelsen, in deren Haus Schareina Abtreibungen vorgenommen hatte, behauptete, daß auch lebend geborene Kinder getötet worden seien. In einem Fall sei ein lebend geborenes Kind ins Feuer geworfen worden. Zweifel an der Unzurechnungsfähigkeit der Frau Mellers wurden zunächst durch ein ärztliches Gutachten zerstreut, das ihre Verantwortlichkeit bejahte. Im Laufe der Voruntersuchung gab aber das Verhalten der Frau Mellers erneut Veranlassung zu einer sachverständigen Untersuchung. Diese führte nunmehr zu der Feststellung, daß Frau Mellers geisteskrank ist. Sie ist bereits durch Beschluß der Strafkammer außer Verfolgung gesetzt worden und kann natürlich auch nicht als Zeugin auftreten.

Du Krone der Flüsse

Von E. Vorbeck

Laßt uns ein großes Lob harfen! Städte gibt es wie aus Edelsteinen, Städte wie aus Silber und Gold. Und ihre Dome und Kirchen, ihre Häuser und Schlösser, ihre Brunnen und Tore sind Geschmeide, das noch in unserer Erinnerung strahlt.

Manche der Städte heist aus eines Flusses Spiegelndem Bad. Manche gürlet ihre Schönheit mit zärtlichen Wassern. Manche blickt weithin über das Meer.

Eine ist die Krone der Flüsse: Passau.

Laßt uns ein großes Lob harfen! Ein Lob der jungen Donau, die in den Faltten ihrer lustigen Wellenschürze schon so viele liebliche Bilder barg. Ein Lob dem greisen Inn, den einst die Milchschweizerischer Gletscher nährte. Ein Lob der bescheidenen Isar, die den Böhmerwald auf ihre schmalen Schultern nahm und mit ihm über Würzeln und Steine sprang.

Alle drei haben sich verabredet, Passau als Krone zu empfangen. Dort wird ihnen der fuppeltürmige Dom, das weiche, würfelförmige Geseuch der heiligen Stadt, die Festen Ober- und Niederhaus und die schmuckvolle Mariabühl-Kirche als Diadem schwebend über die waltenden Scheitel gehalten.

Das landschaftliche Gerüst der Stadt: diese Lage auf dem wohlgeübten Erdbüchel, der spitz von Donau und Isar angelegt wird, und zwischen den waldigeren und höherer Hügel der fernseitigen Ufer und mit der herben Ueberrückung der seitlich mündenden Isar: wird dem Ankommenden nicht sofort wie ein triumphierendes Startenpiel aufgedeckt. Es muß erst erlangen werden. Nur an der äußersten Schmalung der Halbinsel offenbart sich die ganze Pracht ihrer geschickten Verplanung. Was vorher sich jeweils in den Rahmen einer Gasse abwechselnd stellte, wird zu einer Gesamtschau, die in der Vorhalle nicht mehr zerlegt werden kann.

Man muß, wenn man eine Stadt genießt, darauf achten, wie sie vom Morgen zum Abend ihre Kleider wechselt, wie sie zu jeder Tageszeit immer neue Wirkungen aus dem Himmel herunterholt. Man muß Glück haben bei seinem Eintritt: es ist köstlich, wenn man mit einem Blick alles weiß. Man muß für seinen Aufenthalt die Gnade des Fortschreitens, des Wachstums erleben.

Ganz eingespunnen in einen schlafernen Nebel sind die Straßen. Kaum lösen wir aus seinen jähren Strahlen die ersten, noch langweiligen Häuser und die gelben Omnibusse, die gewichtige Bauern ausladen. Ein weiter Platz, schräg und geschichtslos, läßt uns nach einer ungewissen Seite abgleiten.

Ein Gassenknäuel umwirrt unsere Schritte. Doch der süßende Fuß entwirrt den besten Weg. Behagliche, fast wieder dösigte Geschäftigkeit summt um nahrhafte Läden. Lampen und das Innere aufgeschalteter Döfen leuchten aus dunklen Fenstern. Häuser, zu einer einzigen Wand verschmolzen, säumen die Straße, die nie eben, nie gerade ist. Waagerechte Manern verbergen Giebel und Dächer. Um alle Fenster ranken Rahmen aus hellem Stuch und schenken ihnen das Anklitz des Vögelns.

Möglich bäumt sich der weiße Turm einer Kirche auf, die ragend über uns schwebt. Schmale, mündige Stufen tragen sie rätselhaft. Darunter verschluckt ein Tor die polternden und gluckenden Bierwagen samt ihren zotteligen Kössen.

Die Wunden der ausgefahrenen Stiege schaukeln uns in schärken streben zum hangenden Gitteraltan vor dem obersten Portal. Durch dämmerige, schwere Gewölbe, über wüßgebewimpelte Hinterhöfen von Handgröße und vorbei an ruffigen Schornsteinen. Innen umfängt uns eine klimmende Halle, die mit schwarzgoldenen, kranken Wänden besetzt ist. Es duftet nach Totenkränzen. Aus Dank für abgewandte Pestgefahr wurde dies Festzeltum erbaut. Wir begreifen seinen Ernst. Und seine Warnung für alle Zeit.

Nun folgen wir der Spur jener Bierwagen. Das Tor wird zu einem Bergwerkstollen, in den

links Epithbogen gebrochen sind. Als Zutritt zu einer winzigen Vorkell, die über tieferen Häusern nistet. Wir blicken auf einen Fluß hinauf, der wie eine silberpelzige Raupe mit Nebelhaaren bespickt ist. Und wir gewahren darüber einen Abhang, der neugierig durch die aufgerissenen Ruten der Dumm-mauer lugt. Und wir ahnen das Glück von Passau.

Wir treten in die Enge zurück. Breite, vornehme, hohe Paläste klemmen uns zwischen ihre glatten Fronten, die keinen Raum für Pfeilerworsprünge haben. Nur das leichte, wie aus Zinn getriebene Schmuckwerk des Sockels streift über sie dahin. Mächtige Erdgeschosse machen uns fast zu Amogen. Da begegnen uns Priester in schwarzen Soutanen. Wir nähern uns dem Dom. Der Paradeplatz, der wie eine leichtfertige Verschwendung nach solcher Bedrängnis anmutet, gibt ihm Atem.

Der Hügel, auf dem Passau sich hinschleiert, hat hier sein Gipfelrund, das ganz frei daliegt. Irigendwo steht ein bronzener König. Auch ein paar Bäume schwarzen wie Hahnensfüße den grauen Himmel auf, daß er gerade über der Domfassade blau wird. Kein Zirkel hat hier gewaltet, nur der sichere Sinn des Zufalls. Nicht in der Mitte der Platzkette, sondern etwas zur Seite gerückt halten die klar abgesetzten Türme den Schwung der großen, kaum gestirten Front. Nur vom Giebel segnet die Patrona Novaria. Eine kleinere Nachbildung reißt sich an den weißen Bau: Grabkapelle eines Abelsgeschlechtes.

Glatte, gestreckte Pfeilerbündel tragen hintereinander eine Prozession von fünf Kuppeln, wie umgeschleppte Schalen, aus denen der Himmel sich ergießt. Unter italienischen Händen blühten die Rahmen äppiger Gemälde auf. In zackigen, rollenden Blättern, in säubernden Palmen und vollen Engellindern. Eine schwere Fülle kreist über uns, aber sie erdrückt nicht, weil die Höhe sie so spielend entkrafft.

Beim Herumgehen verändert sich der Raum nicht. Er bleibt immer in derselben Ruhe. Seine leere Weite ist dazu bestimmt, von der Tongewalt einer riesigen, viestimmigen Orgel erschüttert zu

werden. Und der Zusammenklang seiner unermesslichen Eigenschaften verfeinert den Menschen an einem stehenden Geschöpf vor der Majestät Gottes.

Eine Schlucht schneidet zwischen Dom und Amtshöfen den schmalen Durchlaß. Strebepfeiler greifen wie gezähnte Schragen ineinander ein. Das sind keine Bauwerke mehr, durch die wir uns hindurchpressen, sondern Gebirge. Auch wenn über die Kirchengmauer der seine Gittereiser gotischer Steinmeiereien gebreitet ist. Auch wenn in unsichtbaren Nischen Tauben gurren. Auch wenn zwei alte Männer sich über die leeren Freie und die Steuern unterhalten.

Möglich gleiten wir auf den lieblichen Residenzplatz hinunter, der von einem rostigen Schimmer überhaucht ist. Da steht in schöner Ordnung und ohne viel Aufhebens zu machen der Palast des Bischofs. Die Welt kennt diese köstliche, blühende Treppe, die er enthält. Aber daß es hierherum auch viele anmutige Stiege gibt, in denen traumhafte, offene, fruchtbarere Landschaften zu Tapeten werden, weiß kaum einer. Wo die Stadt zur Beschränkung zwang, stieß wohlische Kunst die nahen Wände nieder und ließ den freien Himmel herein.

Dort drüben die Stadtpothek, deren Tür einer geschweiften und eingeleiteten Kommode gleicht, kreuzt den würzigen Duft seltener Kräuter aus porzellanernen, mit goldenen Buchstaben bemalten Tiegeln aus. Eine Straße entführt uns in sanfter Biegung. Zwischen spaltet sich die Häuserzeile und die Pavtionen von Oberhaus, deren Beharrlichkeit selbst kaum genug in die flüchtige Warte des Nebels gelegt ist, versuchen, uns zu winkeln.

Wieder ein kleiner Vorplatz. Diesmal vom äußerster Strenge. Gelber Verputz, eine Kompagnie von Fenstern. Das Jesuitenkolleg. Eine Glaubensburg. Ein Gelehrtenhaus. Der vollkommene Sieg der Geraden und des rechten Winkels. Von einer schätzbareren Lebenswürdigkeit heimlich umspielt. Die schmalen Bienen lächeln. Jetzt ist dieser Bau nur ein Bedürfnis, nach

„Ritter der Luft“ / Zeppelin-Helden im Weltkrieg

Neunte Fortsetzung

L 23 bringt einen norwegischen Segler ein

Diese abenteuerliche Angelegenheit ereignete sich im April des Jahres 1917. Sie steht in der Geschichte der Kriegsluftschiffahrt einzig da: ein Luftschiff macht eine Prize. Kapert eine Bark, als ob es sich um die einfachste Sache von der Welt handelte! Der Deckoffizier R. Schildert das Abenteuer:

Wir waren mit unserem L. 23 seit langer Zeit fast täglich zu Aufklärungsflügen aufgefahren. Nun lagen wir, nach achtzehntägiger Fahrt, in der Halle von Tondern. Jetzt endlich sollte einmal eine gründliche Schiffs- und Motorenüberholung vorgenommen werden. Gar nicht so übel! Aber der Mensch denkt und der Herr d. d. lenkt. Der Führer der Luftschiffe hatte mit uns anderes vor.

Die Schiffs- und Motorenüberholung richtete sich bereits auf die gründliche Ueberholung ein und wir sahen spät abends, aktiv oder als Niesbiß, beim Skatenspiel in der Deckoffiziersmesse. Da erscheint der Käufer vom Dienst.

Keine Ruh' bei Tag und Nacht...

Der Steuermann wird zum Kommandanten beordert. Der leitende Maschinist ruft ihm nach: „Nur keine Hühnerstrolche!“ Da ist der Steuermann auch schon wieder zurück, mit dem Befehl unseres Kommandanten: „Zwei Uhr früh aufsteigen zur Fernaufklärung!“

Da hatten wir die Bescherung! Also keine Ruhe. In fünf Stunden muß L. 23 wieder fahrtklar sein. Befehl ist Befehl. Wir haben vielleicht noch zwei Stunden Zeit, uns aufs Ohr zu legen.

Punkt 2 Uhr meldet der Wachoffizier dem Kommandanten, Kapitänleutnant Vocholt: „Schiff und Besatzung klar zum Aufsteigen.“

Was wird uns die Fahrt diesmal bringen? Keine Sorge, wir sind mit unserem schneidigen Kommandanten noch immer hell nach Hause gekommen! Es ist derselbe Kapitänleutnant Vocholt, der später die berühmte Afrikafahrt des L. 59 unternahm und der schließlich, über der Straße von Drono, mit seinem Schiff brennend ins Meer stürzte...

Fernaufklärung

Da heute Fernaufklärung befohlen ist, haben wir für 48 Stunden Betriebsstoff, eilich 50-Kilo-Bomben und verschiedene Brandbomben an Bord. Man kann nie wissen, was passiert. Die englischen Flieger und Seestreitkräfte sind verdammt mobil. Wir machen gute Fahrt. Hornstriff-Geuerich wird angefeuert und dann wird auf gewohntem Kurs patrouilliert. Inzwischen ist es heller Morgen geworden.

Gegen 11 Uhr vormittags kommt die F.-T.-Meldung: „Fernaufklärung nordwestlich Doggerbank.“ Um in unserem Besten, Kurs und Windstärke völlig sicher zu sein, feuern wir noch einmal Hornstriff bzw. Slavanduk an und stoßen dann weiter vor.

Jetzt kommen wir in das Gebiet feindlicher Gegenwirkung. Die Bomben werden geschärft, die Maschinengewehre in den Gondeln und auf der Plattform klar zum Schuß gemacht. Der Ausguck auf der Plattform wird verdoppelt.

Schiffe in Sicht

In 1000 Meter Höhe nähern wir uns der Doggerbank. Da kommen plötzlich Schiffe in Sicht. Die Maschinentelegraphen auf unseren einzelnen Stationen geben die Kommandos: „Klar zum Gesicht“ und „Bombenklappen auf!“ Aber wir brauchen nicht in Aktion zu treten. Wir haben die neutrale Fahrinne bei der Doggerbank zu fassen, die nach den holländischen Häfen führt.

Jetzt werden wir auch von den Schiffen bemerkt, die wir als Fischdampfer ausgemacht haben. Jeder

Siehe auch Nr. 71, 75, 79, 82, 85, 91, 93, 97, 104.

Dampfer steht außer der vorgeschriebenen Blechflagge mittschiffs noch die größte holländische Flagge, die er an Bord hat.

Vorsichtshalber stoppen wir erst einmal unsere Motoren. Es hat hier unten auf der Nordsee schon manche Fallen gegeben.

Eine Falle?

Pfötzlich entdecken wir an Steuerbordseite von den Dampfern ein Segelschiff mit westlichem Kurs. Wir haben inzwischen eine Höhe von 3000 Metern erreicht und können uns ziemlich sicher fühlen.

Die Maschinentelegraphen rasseln auf „Dreimal äußerste Kraft voraus!“ Wir wollen den Segler überfahren. Eine Bark! Das ist in dieser Höhe und Breite immerhin höchst verdächtig.

Unsere Propeller donnern und brummen uns näher an den Standort der Bark heran. Wir erkennen durch die Doppelgläser, daß an Bord des Seglers die Boote klargemacht werden. Was soll das bedeuten?

Wir drücken den L. 23 noch einmal 500 Meter höher.

Die da unten mit ihren Booten scheinen mächtige Gile zu haben. Sehr sonderbar!

Ein Boot der Bark ist jetzt zu Wasser. Der Rest der Besatzung nimmt sich gar keine Zeit mehr, auch das zweite Boot ordnungsmäßig zu Wasser zu lassen, die Leute lassen das Boot einfach in die Tiefe sausen, um Hals über Kopf hinterher zu kürzen und auf Deibel-tomm-raus vom Schiff wegzupullen.

Warnungssignal

Holz der Henker, da unten stimmt etwas nicht! Wir kreisen über dem jetzt verlassenen Schiff, einmal, zweimal.

Wir merken eine Bombe als Warnungssignal. Sie schlägt in einiger Entfernung von der Bark ins Wasser.

Uns geht eine abenteuerliche Idee durch den Kopf: Ist das hier nicht eine Gelegenheit — eine Prize zu machen?! Aber die Sache ist nicht ungefährlich. Sie ist sogar sehr gefährlich!

Unser Steuermann ist indes Feuer und Flamme. Der Kommandant überlegt noch: es ist eine riskante Gasse. Wasserlandung bei Windstärke 3 bis 4 —? Das hat auch unter Kriegsverhältnissen noch kein Marineluftschiff freiwillig versucht.

Der Vorschlag des Steuermannes ist wie ein Lauffeuer durchs Schiff gegangen. Mehrere Mitglieder der Besatzung melden sich sofort freiwillig, an Bord der Bark zu gehen.

Da nickt der Kommandant: er ist jetzt einverstanden. Also los! Ein Maschinengewehr klar zum Mitnehmen!

Und dann kommt ein Befehl, den man nie vorher und nachher an Bord eines Luftschiffes gehört hat: „Steuermann Feger, machen Sie sich klar zur Uebernahme der Prize!“

Die Bark „Royal“

Mit Tiefenmesser schrauben wir uns hart nachbord hinunter. Aber der erste Anlauf gelingt nicht, wir sind noch zu leicht. Wir steuern also erstmal eines der beiden Boote an, um über Nationalität und Bestimmung des Seglers Klarheit zu haben. Aus dem Boot ruft man uns zu: „Norwegische Bark Royal mit Grubenholz nach West-hartlepool.“

Aha, für England! Wir müssen noch einmal in die Höhe, um Gas abzublasen.

Wird unser Unternehmen bei dieser Windstärke und diesem Seegang überhaupt gelingen? Wir riskieren das Schiff. Was wir vorhaben, ist mehr als abenteuerliche Kühnheit. Wenn die in den Booten bewaffnet sind, dann können wir einpacken.

In der Zwischenzeit hat es einen harten Kampf bei uns an Bord gegeben. Jeder will mit dabei sein. Aber beim besten Willen können nur vier Mann entbehrlich werden. Das Los muß entscheiden.

Endlich ist alles so weit. Ein Maschinengewehr mit Munition und die Sternsignalepistole liegen bereit.

Wasserlandung

L. 23 ist wieder tiefer gegangen. Jetzt steht das Schiff zur Wasserlandung an. Wir fahren dem ersten Rettungsboot der Bark auf dem Wasser entgegen. Dramatische Augenblicke!

Aus der Fährergondel brüllen wir den Matrosen im Boot — Kapitän und Steuermann hatten sich auf das andere Boot geflüchtet und ruberten hatte-mas-sannfte davon — noch einmal unsere Fragen nach Nationalität und Reiseziel zu. Dann versuchen wir, aus der Gondel in das Boot zu klettern. Die Leute sehen uns an wie Geisteser aus einer anderen Welt.

Das Ueberklettern ist nicht so einfach, wir schiffen uns hier nicht auf einem Ozeandampfer ein.

In dem Augenblick, da der dritte von uns glücklich im Boot ist, tritt ein Ereignis ein, an das wir in der Heißjagd gar nicht gedacht haben: L. 23 ist um unser Gewicht leichter geworden — hebt sich plötzlich und haut ab.

Wir bringen mit Mühe und Not noch knapp das Bootsende von der Fährergondel frei, um nicht mit in die Höhe gerissen zu werden — da bricht auch schon L. 23 mit dem Wind davon.

Es ist keine angenehme Situation für uns im Boot. Zum Glück hat unser Steuermann die Sternsignalepistole, die wie ein gefährliches Monstrum ansieht, um den Hals hängen. Sonst hätten wir ohne Waffen der uns bestimmt nicht gut gefinnenen Besatzung des Bootes gegenübergelesen.

Zum Kopferbrechen haben wir keine Zeit. Während wir an Bord der Bark rudern, fährt L. 23 über das andere Boot und gibt durch das Megaphon den Befehl, an Bord des Seglers zurückzufahren. Anscheinend können sich die da drüben nicht entschließen; denn wir hören plötzlich das warme Tak-tak eines Maschinengewehres vom Luftschiff. Jetzt erst hält die Besatzung des

anderen Bootes es für richtig, dem Kommando von L. 23 zu folgen.

Ein paar Minuten später ist alles an Bord der Bark: die Besatzung und wir paar Mann vom Luftschiff. Wir schließen Kapitän und Steuermann in die Kajüte ein, bringen die badgebrachten Segel an den Wind und schlagen den Kurs nach der deutschen Bucht ein.

Aushalten!

Da braust noch einmal L. 23 über unsere Segel weg. Der Kommandant ruft uns zu: „Aushalten, veranlassen, daß Ihnen Hilfe wird!“

Dann zieht das Luftschiff davon. Fast bis zur Dunkelheit sehen wir die Silhouette unseres L. 23 am Horizont.

Es ist doch ein eigentümliches Gefühl: wir paar Männer an Bord eines fremden Schiffes mit einer wenig freundlich eingestellten Besatzung.

Unser Steuermann läßt die Besatzung achteraus kommen. Er erklärt die Prize als deutsches Kriegsschiff und sagt der Besatzung, daß sie jetzt unter Kriegsrecht steht. Um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, läßt er die harmlose Sternsignalepistole vor ihren Augen. „Bei der geringsten Widersecklichkeit spreng' ich das Schiff in die Luft! Dann ist Schluss mit der christlichen Seefahrt! Verstanden?“

Bis jetzt ist noch kein Schiff an einer Signalepistole zugrunde gegangen. Aber die Leute hatten großen Pampf vor dem Dings. Sie erklärten durch einen Sprecher, daß sie sich den Anordnungen unseres Steuermannes fügen werden.

Vorsichtshalber müssen außer dem Rudersmann und Ausguck sämtliche Leute unter Deck. Unsere Bewaffnung ist zu miserabel, — das Maschinengewehr mußte im letzten Augenblick an Bord des L. 23 zurückbleiben.

Die Boote lassen wir treiben. In dem Augenblick, da unser Steuermann sein Messer nimmt, um sie abzuschneiden, kommt der Kapitän der Bark mit unserer Erlaubnis auf ein paar Minuten an Deck. Entsetzt sieht er auf die Boote: „Was wollt Ihr denn machen, wenn wir auf eine Mine laufen —!“

Die Minen —!

Teufel auch, — daran haben wir noch gar nicht gedacht! Die deutsche Bucht liegt voll Minen und bei der elenden Flaute, die allmählich eingetreten ist, können wir keinen Kurs halten, um durch ein uns bekanntes Loch in der Sperre hindurchzufahren.

Es ist eine lange Nacht. Die versprochene Hilfe bleibt aus. Wie wir später erfahren, ist sie zwar vorgeflogen, hat aber die Flaute nicht berechnet und gab schließlich den Funkspruch: „Prize Royal nicht gesichtet.“

Klabautermänner

Gegen Abend des nächsten Tages dreht endlich ein Vorpostenboot auf uns zu. Macht klar zum Gesicht und zeigt sich überhaupt sehr mißtrauisch. Wir feuern unsere Sternsignalepistole ab, um zu zeigen, daß wir Landleute sind. Aber dreimal kommt das Vorpostenboot längsseits und fragt uns: „Welche Besatzung? Wie kommt Ihr vom Luftschiff an Bord?“ Ich bin überzeugt, daß sie uns zunächst für Klabautermänner gehalten haben.

Endlich sind wir bei Elbe I und dann bei Elbe IV. Dort kommt ein „Prisenkommando“ zu uns an Bord, bis an die Zähne bewaffnet. Die wollen ganz ohne feemännliche Art und Weise einfach das Kommando übernehmen. Das hat sich kein Seemann natürlich nicht so ohne weiteres gefallen lassen. Wir haben unsern Kahn treu und brav nach Cuxhaven geschaukelt.

Dort wurden wir vom Führer der Luftschiffe höchstverfüglich in Empfang genommen und in seinem Auto nach Nordholz gebracht. Und dann haben wir „die Luftschiffprize Royal“ so heftig und so anhaltend begossen, daß sie heute noch schwimmen kann, wenn sie Luft hat.

Weitere Berichte folgen

Fliegergeschichtl

Zwei Bilder, die das Fliegergeschichtl charakterisieren: links die Trimmer des Flugzeugs, mit dem der englische Luftmarschall Holt tödlich abstürzte; rechts der Abflug eines amerikanischen Flugzeuges aus ein Klubbhaus, wobei der Pilot völlig unberührt geblieben ist.



her, vom Flußufer herauf, wird er ein strahlender Beweis.

Die Kirche prangt in ernster Frömmigkeit. Man spürt, daß sie für geistliche Übungen bestimmt ist. Ihr Schwarz-Weiß hat die Kraft überzeugender Buchstaben. Gefühle, auch überirdische, werden weise geregelt. Und das Gold der Freude, das hineingeprengelt ist, zeugt von einer himmlischen Anghelt. Wer Finsternis hier aufstößern will, wird von einleuchtender Helligkeit überwunden. Und was hier Geistes Frucht ist, entsproßt zugleich der Erde. Es hat einen fast bäuerlichen Aus.

Endlich landen wir längs freundlicher Wirtschaftler an der Spitze der Stadtmauer, wo Donau und Inn ihre Brautkrone empfangen. Wie ein Volkslied verklingt das Tal in der Ferne nach dem Weiterreichenden zu. Die Luft schmeckt nach schmalzenden Fischen. Eine fleckige Sonne zupft den Nebel zu Scharpie für die Wunden der morschen Wachtürme, die von ihren Pflichten ausruhen.

In nahezu tänzerischen Kapriolen stürzen die Umrisse des Festungsberges sich zu den hurtigen, feingrünen Wellen herab, um in ihnen zu verheben. Kriegerische Mauern sperren die Hänge ab. In massigen Wäldern drängen sich die Türme und Kastele. Oberhaus und Niederhaus. Räume wirken ihre kalten Nester oder ihr dichtes Nadelgrün in das Bild, das gabelndhaft getönt ist.

Die schon dörrliche Altstadt mit spitztürmiger Friedhofskapelle erweckt ihrem kleinen Fluß noch einmal Erinnerungen an seine Heimat. Wir vermuten hinter den letzten Häuschen dort drüben schon den „Wald“, den wir zum Abend heimzusuchen wollen.

Der Süden ist auf der Seite des Inn. Festige Quader halten den Uferweg. Der runde Schatten eines Turmes ist weit in die Flut hinausgeschleift. Und in wellenförmigen Terrassen leuchtet die Stadt wie eine weiße Treppe. Fast italienische Mauern reden sich auf. Pappeln übersteigen sie blaul. Ueberall riefeln verschleierte Säulen

herunter. Und Gassen durchbohren die Stellung. Jenseits wolkhaft eine andächtige Himmelsleiter nach Mariahilf. Zwei Türme sind wie Laternen, die der Himmel entzündet.

Daß uns ein großes Lob harfen. Städte gibt es wie aus Edelsteinen, Städte wie aus Silber und Gold. Du aber, Passau, bist Krone der Flüsse!

Ein ägyptisches Pompeji. Eine „Stadt des Todes“, die aus dem 4. und 5. nachchristlichen Jahrhundert stammt, ist bei den Ausgrabungsarbeiten der ägyptischen Universität in Luxa, dem Kirchhof und der heiligen Stadt Hermopolis magna in Mittelägypten, allmählich ans Tageslicht getreten. Die Häuser sind so tadellos erhalten wie in Pompeji. Die Ausgrabungen begannen am 3. Februar und sollen bis Anfang April fortgesetzt werden. Die früheren, sorgsam ausgeführten Sondierungen auf den über zehn Meter hohen Sandhügeln setzten die Leitung instand, die Arbeiten an drei verschiedenen Punkten gleichzeitig vornehmen zu lassen. Zunächst stieß man auf einen Grabtempel aus der griechisch-römischen Zeit mit einer in ihrer Art einzig dastehenden Fassade. Der Tempel wird von zwei mit Koluten und Papyrusstäben geschmückten Säulen flankiert, darüber steht man drei minzige Blinde Fenster, deren Schmuck aus Kantenornamenten besteht. Man hat es hier wahrscheinlich mit den Anfängen eines Dekorationsstils zu tun, der später in der koptisch-byzantinischen Form weit verbreitet wurde. Das Südost des Tempels fand man durch eine starke Holzplatte verperrt. Beim Eindringen ins Innere erhielt man die Gewißheit, daß dort bereits im vierten Jahrhundert Plünderer am Werke gewesen waren. Auf dem Boden der ersten Schatzkammer fand man die durch einandergeronnenen Toten. Später stieß man östlich vom Tempel des Petros in auf die Pfeiler eines Tempels, der während der Okkupation von den Römern geplündert worden war. Auf einem Hügel 160 Meter südlich des Petros-Tempels befindet sich ein Käufer, die trotz den Wächern, die die

Räuber in die Wände der unten liegenden Begräbniskammern geschlagen haben, vollständig erhalten sind. Diese Käufer haben im allgemeinen zwei Stockwerke, von denen das eine für den Toten, das andere für die Besucher des Grabes bestimmt war. Das obere Stockwerk besteht aus einer Vogenhalle, die von zwei Säulen flankiert ist. Ihr Hintergrund ist zuweilen mit Bildern geschmückt, die Szenen der Antikopenjagd oder des Delphinfanges darstellen. Der untere Boden besteht aus gewölbten Kammern für den Toten, die durch zwei senkrechte Mauerstücke mit der Außenwelt in Verbindung stehen.

Bücherschau

50 Jahre „Echo“. Ein halbes Jahrhundert ist es her, seit das „Echo“, die allen Auslandsdeutschen wohlbeliebte Zeitschrift, ins Leben trat. Aus diesem Anlaß ist das Aprilheft als Jubiläumsummer in besonders glänzender Ausstattung und überaus reichem Inhalte erschienen. Eine große Zahl fährender Persönlichkeiten der Politik und Wissenschaft gibt dem Feste Geleitworte mit, die bewegen, wie hoch maßgebende Kreise die Bedeutung der Zeitschrift als Bindeglied zwischen Heimat und Auslandsdeutschum einschätzen. Von dieser engen Verbundenheit sprechen auch die namhaften Aufsätze, in denen alte und neue Freunde des „Echo“ aus dem Schatze ihrer Erinnerungen schöpfen. Eine verbildete Photographie, die heute den Wert historischer Dokumente besitzen, sind ein Beweis dafür, daß photographische Beobachtungsaufnahmen keineswegs eine müßige Spielerei, ein bloßer Zeitvertreib sind. So hat auch der „Photowettbewerb“, den das „Echo“ in seiner Jubiläumsummer ausgeschrieben, seine besondere Bedeutung. Er wendet sich an alle Auslandsdeutschen und wird gewiß lebhaftes Interesse finden. Aus der Fülle wertvoller Beiträge, die das Jubiläumshaus enthält, heben wir die ausgezeichnete Darstellung „Ein halbes Jahrhundert Auslandsdeutschum“ von Dr. C. von Loesch, dem Gründer des Deutschen Schulbundes, hervor; Minister a. D. Voelckh schreibt über „Mutterprade“; Dr. Paul Rohrbach zeigt „Neue Wege zur deutschen Volksgemeinschaft“. Dr. Fritz Wertheimer, der Leiter des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart, behandelt das zeitgemäße Thema „Auslandsdeutschum und Presse“. Mit großer Freude hören alle „Echo“-Leser den ersten Schriftsteller der Zeitschrift, Hugo Gerold, über den heute 50-jährigen, noch rüstigen Gründer des „Echo“, Herrn

J. S. Schorer, plaudern. Außer diesen Aufsätzen und den angedeuteten Erinnerungsartikeln, die Dr. Alfred Funke, Victor Ottmann, Dr. Christian Wranz, Hermann Bouffet, Prof. Rich. Clary u. a. beigezeichnet haben, bringt das Jubiläumshaus noch den gewöhnlichen reichen Unterhaltungsstoff. Im wirtschaftlich-technischen Teil, den Beilagen von Dr. Hertle, dem Geschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, und von Paul Wob, dem Direktor des Leipziger Mesamts, einleiten, finden wir fesselnde, durch interessante Bildmaterial illustrierte Rückblicke auf das letzte halbe Jahrhundert technischer Entwicklung, die einen imponierenden Eindruck von deutscher Leistungsfähigkeit und Unternehmungslust vermitteln. Die Jubiläumsummer ist bei den auslandsdeutschen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag „Das Echo“, Berlin SW. 19, Jerusalemer Str. 53/54, erhältlich.

Vom Sudan bis zur Känguruh-Insel führt diesmal der Weg in den neuen Lieferungen des Handbuchs der geographischen Wissenschaft (Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Athenion u. h. S., Wildpart-Potsdam). Drei Erdteilen gilt die Darstellung, die sich wieder in Wort und Bild so fesselnd, farbig, abwechslungsreich und zugleich wissenschaftlich klar gibt, daß die Lektüre, die auf so angenehme Art Unterhaltung und Belehrung vermittelt, zum doppelten Genuß wird. — Prof. R. Lute, der Herausgeber, behandelt die Landschaft, Pflanzen und Tierwelt Nordafrikas. Ueber das fählere Abessinien führt er den Leser nach Ostafrika, durch die immergrüne Dufschone der Küste, durch Steppen und tropischen Regen — und Höhenwald. Einer der interessantesten Abschnitte gilt der Bevölkerung und Kultur Afrikas, dessen 140 Millionen Einwohner sich in eine große Anzahl von Rassen- und Sprachgemeinschaften gliedern. — Mitten in das moderne Problem südamerikanischer Einwanderung führt dann die Schilderung von Prof. Kühn. Verfehrt und Wirtschaft Argentiniens stehen im Vordergrund der wieder durch eine ungenügend sorgfältige und schöne Bildauslieferung gekennzeichneten Darstellung. Die Bampa, eine der größten Kornkammern der Erde und zugleich ein Idealgebiet für Viehzucht, ist das Hauptthema dieses Abschnittes. Von dieser Kornlandschaft bis zu den endlosen Trodengebieten des australischen Nordens ist es ein weiter Weg. Aber in der meisterhaften Schilderung Prof. Geislers vergißt man den jähren Uebergang und wandert mit durch Zentral- und Südafrika, erlebt diesen Erdteil großer Gegenfährigkeiten mit allen seinen oft noch unerforschten Wüsten. Wirtschaft, Kultur und Technik wandeln auch diesen noch nicht genug bekannten Kontinent, das letzte große Sandreservoir der weißen Rasse, zu einem neuen Lebensraum zu.